

EENE,

MUH

RAUS

DU...

KINDEREUTHANASIE IN LEIPZIG
EINE ERINNERUNG.
SCHÜLER AUF DER SUCHE
NACH VERBLASSTEN SPUREN.

MEENE,

–UND

BIST

„Bei Wilden werden die an Körper oder Geist Schwachen bald beseitigt, und die Überlebenden sind gewöhnlich von kräftiger Gesundheit. Wir zivilisierten Menschen dagegen tun unser Möglichstes, um diesen Ausleseprozeß zu hemmen; wir bauen Asyle für Blödsinnige, Krüppel und Kranke, wir erlassen Armengesetze, und unsere Ärzte wenden ihre ganze Geschicklichkeit an, um das Leben jedes einzelnen Menschen so lange wie möglich zu erhalten ... Niemand, der Haustiere gezüchtet hat, wird bezweifeln, daß das erwähnte Vorgehen für die menschliche Rasse sehr schädlich sein muß.“

Charles Darwin
Die Abstammung des Menschen und die gesetzliche Zuchtwahl; 1871; übersetzte Ausgabe von Carl W. Neumann, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1921.

„Der Kranke ist ein Parasit der Gesellschaft“

„Eine neue Verantwortlichkeit schaffen, die des Arztes, für alle Fälle, wo das höchste Interesse des Lebens, des *aufsteigenden* Lebens, das rücksichtsloseste **Nieder- und Beiseite-Drängen des entartenden Lebens** verlangt – zum Beispiel für das Recht auf Zeugung, für das Recht, geboren zu werden, für das Recht, zu leben...“

Friedrich Nietzsche
geschrieben 1888, veröffentlicht 1889, Götzen-Dämmerung (Streifzüge eines Unzeitgemäßen).

„Denkt man sich gleichzeitig ein Schlachtfeld bedeckt mit Tausenden toter Jugend, oder ein Bergwerk, worin schlagende Wetter Hunderte fleißiger Arbeiter verschüttet haben, und stellt man in Gedanken unsere Idioteninstitute mit ihrer Sorgfalt für ihre lebenden Insassen daneben – und man ist **auf das tiefste erschüttert von diesem grellen Mißklang** zwischen der Opferung des teuersten Gutes der Menschheit im größten Maßstabe auf der einen und der größten Pflege nicht nur absolut wertloser, sondern **negativ zu wertender Existenzen auf der anderen Seite** ... In Zeiten höherer Sittlichkeit – der unseren ist aller Heroismus verloren gegangen – würde man diese armen Menschen wohl amtlich von sich selbst erlösen.“

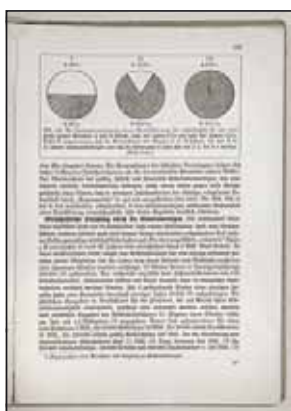
Dr. jur. et phil. Karl Binding und **Dr. med. Alfred Hoche**
Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Felix-Meiner Verlag, Leipzig 1920.

Karl Binding *1841 †1920
war Rektor der Universität Leipzig und Ehrenbürger der Messestadt.



„Alle großen Kulturen der Vergangenheit gingen nur zugrunde, weil die ursprüngliche schöpferische Rasse an Blutvergiftung abstarb.“ (Adolf Hitler, Mein Kampf) Aus der Wanderausstellung „Blut und Rasse“. Diese wurde zwischen 1935 und 1938 zumeist in ländlichen Gebieten gezeigt.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

Schulbuch Biologie für die Mittelstufe, Schmeil & Eichler, Der Mensch, Dresden 1936.
Quelle: Schulmuseum Leipzig



Gesagt, gemeint, getan?

„**Wirtschaftliche Belastung durch die Minderwertigen.** Die erkrankten Menschen bevölkern nicht nur in wachsender Zahl unsere Hilfsschulen, Heil- und Strafanstalten, sondern bürden auch dem immer kleiner werdenden erbgesunden Teil unseres Volkes gewaltige wirtschaftliche Lasten auf ... Während der **erbgesunde Volksschüler den Staat jährlich 125 RM** kostet, sind die Ausgaben für einen **Hilfsschüler 573**, für einen **Verbrecher 1280**, für einen **Geisteskranken 1460** und für einen **Krüppel oder Taubstummen 2000 RM**. Diese Zahlen zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, dass die geistig und sozial Minderwertigen die kulturelle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Volkes im höchsten Grade bedrohen. Welche Arbeit von dauerndem Wert könnte durch diese Riesensummen geleistet werden!“

Otto Schmeil & Paul Eichler
Der Mensch
(Biologie Schulbuch für die Mittelstufe),
85. Auflage, Dresden 1936.

„Die Griechen und Römer töteten mißgestaltete oder schwache Säuglinge, indem sie sie in Gebirgsgegenden aussetzten. **Platon und Aristoteles** waren der Meinung, **der Staat sollte die Tötung mißgestalteter Säuglinge durchsetzen...** Da wir nun allerdings unsere spezieisistische Auffassung von der Natur überdenken, ist es auch an der Zeit, unseren Glauben zu revidieren, daß das Leben der Angehörigen unserer Gattung heilig sei.“

Peter Singer
Praktische Ethik, Philipp
Reclam jun., Stuttgart, 1991.

„Ähnlich starker Widerstand gegen Programme zur Verhinderung der Geburt schwer genetisch behinderter Kinder kommt von Menschen, die glauben, daß **alles menschliche Leben die Existenz Gottes widerspiegelt** und daher mit allen Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, versorgt und unterstützt werden sollte. Diese Menschen glauben auch, daß erblich behinderte Föten die gleichen existentiellen Rechte haben wie jene, denen ein gesundes und produktives Leben gegeben ist. Solche Argumente sind allerdings nicht überzeugend für all jene von uns, denen die **religiös motivierte Behauptung der Unantastbarkeit des Lebens nicht einleuchtet** und die statt dessen glauben, daß menschliches und anderes Leben nicht von Gott geschaffen wurde, **sondern durch einen evolutionären Prozeß entsteht**, der den Darwinschen **Prinzipien der natürlichen Auslese** folgt.“

James D. Watson
Die Ethik des Genoms.
Warum wir Gott nicht mehr die Zukunft des Menschen überlassen dürfen,
Frankfurter Allgemeine
Zeitung vom 26.09.2000.

Aus der Wanderausstellung
„Ewiges Volk“, die im Oktober 1937
auf rund 2.000 Quadratmetern in
Hamburg eröffnet und bis zum
Kriegsbeginn 1939 in 14 Groß-
städten gezeigt wurde.
Quelle: Stiftung Deutsches
Hygiene-Museum



„1930 wurde 1 Milliarde RM. für Erbkranken ausgegeben – Für die gesamte Verwaltung im Reich, Ländern und Gemeinden zusammen dagegen nur 713 Millionen Reichsmark.“ Aus der Wanderausstellung „Blut Rasse“, die zwischen 1935 und 1938 unter anderem in Turnhallen oder Gemeindegärten gezeigt wurde.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum



... eine dunkle Zeit in Leipzig. Wer nicht war wie alle anderen, war in Gefahr. Ein kleiner Junge musste sterben, weil er stark behindert auf die Welt kam. Es sollten ihm über 5.000 Kinder in Deutschland folgen, weil sie taub waren, weil sie keine Arme oder Beine hatten, weil sie krank waren, weil sie geistig zurückgeblieben waren.

Doch mit dem sächsischen Jungen nahm vor fast 70 Jahren alles seinen grausamen Anfang. Die Namen der meisten Opfer sind in Vergessenheit geraten, die Erinnerungen an die als „Gnadentod“ getarnten Morde verblassten. Doch die traurigen Geschichten schlummerten nur. In Sterbebüchern, in vergilbten Akten. Leipziger Schüler holten die verblichenen Dokumente des Verbrechens aus den Archivschränken. Sie machen die Erinnerung wieder lebendig an „Kind K.“ – mit dem alles seinen Anfang nahm – und die 500 anderen Kinder, die allein in Leipzig sterben mussten.

→ 1920

Nach dem Ersten Weltkrieg erobert eugenisches Gedankengut breite Bevölkerungsschichten; die programmatische Streitschrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form.“ von Karl Binding und Alfred Hoche wird veröffentlicht.

→ 1929

„Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 700.000 bis 800.000 der Schwächsten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftesteigerung sein.“

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag in Nürnberg; Völkischer Beobachter vom 7. August 1929 (zitiert in: Hans-Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie, 2.Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992.)

Es war einmal...

„Schöner Tod“

so nannten die Nationalsozialisten den Mord an Behinderten und Kranken. Denn Euthanasie bedeutet im Griechischen nichts anderes. Mit ihrem geheimen Euthanasie-Programm wollten die Nazis ihren Wahn vom arischen, reinrassigen Übermenschen verwirklichen. „Anderes“ Leben bedeutete für Hitlers Herrenmenschen „unwertes“ Leben. Körperlich oder geistig Behinderte waren minderwertige „Ballastexistenzen“, nutzlose „Brotfresser“.

Doch solches eugenisches Gedankengut kam nicht erst durch die Nationalsozialisten auf. Schon im 19. Jahrhundert verfochten Philosophen, Juristen und Mediziner die Idee von „Rassenhygiene“ und Zucht gesunden Erbgutes. Bereits 1883 prägte der britische Naturforscher Francis Galton den Begriff „Eugenik“ („gute Geburt“/„wohlgeboren“). Ziel: Sicherung bestmöglicher Erbanlagen. Die Idee, dass nur die Gesunden und Starken sich vermehren sollten, fand im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert international zahlreiche Anhänger und wurde kontrovers diskutiert. Vor allem nach dem Schlachten des Ersten Weltkrieges wurde rassenhygienisches Gedankengut auch in Deutschland salonfähig.

Nach ihrer Machtergreifung machten die Nationalsozialisten dann ihre politischen und medizinischen Wahnvorstellungen vom „Recht des Stärkeren“ zur Realität. Mit der Genauigkeit deutscher Buchhalter erfassten und registrierten sie alles „Abseitige“ – um dann ihre perfide Mordmaschine anzuwerfen. Hunderttausende fielen ihr zum Opfer. Zwangssterilisationen, Abtreibung und Mord gehörten in Kliniken und Heimen zum Alltag.



„Die Geisteskranken nahmen zu – Die Zahlen geben nur die Geisteskranken an, die sich in geschlossenen Anstalten befinden.“; aus der Wanderausstellung „Blut und Rasse“.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum



„Die wichtigsten Erbleiden des Menschen“; aus der Serie „Vererbung, Rassenhygiene“ um 1923. Ausführlich wird über die angebliche Verschlechterung des „Erbguts“ der ganzen Nation informiert.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

→ 1933

Das Sterilisationsgesetz wird am 14. Juli beschlossen und tritt am 1. Januar 1934 in Kraft; massenhafte Sterilisierungen zwischen 1934 und 1945 (betroffen etwa 400.000 Menschen, bis 1940 allein 583 Patienten der Landes- Heil- und Pflege-Anstalt (HPA) Leipzig-Dösen)

→ 1939

Ihren Anfang nimmt die Kindereuthanasie in Leipzig – mit der Tötung des Kindes K., dessen Identität noch nicht abschließend geklärt ist. Das Kind wurde angeblich auf Wunsch seines Vaters von Professor Werner Catel, Leiter der Universitätskinderklinik Leipzig, „eingeschläfert“. Bis 1943 werden an den zwei Leipziger „Kinderfachabteilungen“ (Universitätskinderklinik und HPA Leipzig-Dösen) mehrere hundert Kinder ermordet. Allein in Dösen wohl über 500.



„Die Minderwertigen vermehren sich stärker als die gesunde Bevölkerung“; aus der Serie „Vererbung, Rassenhygiene“ um 1923.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum



„Schwachsinn aus erbkrankter Familie – Wäre es nicht besser, sie wären nicht geboren?“; aus der Wanderausstellung „Blut und Rasse“, die zwischen 1935 und 1938 zumeist in ländlichen Gebieten gezeigt wurde.
Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

Die Einweisung in die Universitätskinderklinik Leipzig, veranlasst durch den „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“, weist zynisch auf die „beste Pflege“ für das Kind Helga hin.
Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig



Antrag der Direktion der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen an den Reichsausschuss zur Kostenübernahme für das eingelieferte Kind Ernst Adolf am 2. April 1942.
Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig



→ 1939

Ein streng vertraulicher Runderlass über die Pflicht zur Meldung behinderter Kinder bis drei Jahre ergeht am 18. August aus dem Reichsministerium des Innern. Im Oktober unterschreibt Hitler die „Euthanasie-Ermächtigung“ an Reichsleiter Philipp Bouhler, Leiter der Kanzlei des Führers, und seinen Begleitarzt Karl Brandt und datiert das Schreiben auf den 1. September, den Kriegsbeginn, zurück. Ab Herbst gehen die Meldebögen in den Anstalten ein.

→ 1940

In Brandenburg, Grafeneck, Hartheim, Pirna, Bernburg sowie Hadamar werden Tötungsanstalten eingerichtet; erste Tötungen mit Gas in Brandenburg. In Dösen wird an rund 100 Patienten eine medikamentöse Tötungsmethode erprobt – das so genannte „Luminal-Schema“. Der Entwurf eines „Euthanasie-Gesetzes“ wird aus außenpolitischen Gründen zurückgestellt.

Das Kinder-euthanasieprogramm

Die Nationalsozialisten gründeten extra eine Tarnorganisation, um den Mord an behinderten Kindern zu verschleiern – den „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“. Am 18. August 1939 gab das Reichsministerium des Innern einen streng vertraulichen Runderlass heraus: Er verpflichtete Hebammen, Ärzte in Entbindungsanstalten und Geburtshilfe-Abteilungen von Krankenhäusern sowie Allgemeinärzte, Kinder mit schweren angeborenen Leiden an das zuständige Gesundheitsamt zu melden.

Drei Gutachter – darunter Professor Werner Catel, Direktor der Universitätskinderklinik Leipzig – entschieden „nach Aktenlage“ über Leben und Tod. Ein winziges „+“ in der Akte bedeutet „Behandlung“ in einer „Kinderfachabteilung“ – im Klartext hieß das: Tötung in einer Euthanasiestation. In Leipzig gab es zwei davon – seit Herbst 1940 in der Heil- und Pflege-Anstalt (HPA) Leipzig-Dösen und spätestens seit 1941 auch an der Universitätskinderklinik.

Ein Schreiben des Reichsausschusses leitete die Aufnahme in die Wege – und der Reichsausschuss übernahm gegebenenfalls einen Teil der Kosten. Eltern, die sich gegen eine Einweisung ihrer Kinder zur Wehr setzten, drohte der Entzug des Sorgerechts.

Einweisung in die Universitätskinderklinik Leipzig; Rückseite mit Stempel des Reichsausschusses.

Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig



„Zunahme der Geisteskrankheiten“ Lichtbildreihe „Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene“ 1933; In dieser Reihe wird ausführlich die so genannte „erbgesunde Rasse“ propagiert.

Quelle: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum



Todesmeldung der Landesanstalt Leipzig-Dösen für das „idiotische“ Kind Ernst Adolf vom 1. Mai 1942.

Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig

→ 1941

Am 24. August wird die Gasmord-Aktion gestoppt – bis dahin fielen der Euthanasie rund 70.000 Erwachsene und Kinder zum Opfer. Darunter 800 bis 900 Dösender Patienten. Im selben Jahr wird die Altersgrenze für Kinder-euthanasie auf 16 Jahre angehoben; nach und nach werden 30 „Kinderfachabteilungen“ gegründet, die jedoch nicht alle bis Kriegsende existierten.

bis 1945

Fortführung der organisierten Tötungen durch Medikamenten-Überdosierung und Nahrungsmittelentzug – rund 130.000 Opfer; allein in Leipzig zwischen 1.000 und 1.200.

Stempel „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“.

Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig



DIE TATORTE DER KINDEREUTHANASIE IN LEIPZIG

- **Gesundheitsamt Stadt Leipzig,**
Abteilung 4 (Erb- und Rassenhygiene)
- **Stadtkinderkrankenhaus,**
Oststraße 21-25 / Universitätskinderklinik
- **Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen**
- **Vormundschaftsgericht**
(Abteilung des Amtsgerichts)

FRIEDHÖFE

Beerdigt wurden die in Dösen getöteten Kinder vor allem

- **auf dem Neuen Johannisfriedhof**
(heute Friedenspark),
- **auf dem Ostfriedhof,**
- **auf dem Südfriedhof,**

aber auch auf dem **Friedhof Kleinzschocher,**
dem **Alten Israelitischen Friedhof,** dem **Friedhof**
Sellerhausen, dem **Nordfriedhof** sowie den
Friedhöfen Connewitz und **Stötteritz.**

Schauplatz: Kinderfachabteilungen

Ende 1939, Anfang 1940 beginnen in Deutschland Krankenhäuser und Kliniken „Fachabteilungen“ für behinderte Kinder einzurichten. Skrupellose Ärzte belügen besorgte Eltern, in den „Kinderfachabteilungen“ gäbe es die modernste medizinische Betreuung für die Kinder. Doch in Wirklichkeit waren es Selektions-Stationen. Wenn eine dreiköpfige Gutachter-Kommission die Kinder zur „Behandlung“ schickte, dann bedeutete das den sicheren Tod. Kinder mit dem Vermerk „B“ in der Akte kamen erst einmal zur Beobachtung in die „Fachabteilung“. Die Euthanasie-Ärzte entschieden dann über ihre „Lebenswürdigkeit“.

Tatort: Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen

Weil es an der Universitätskinderklinik Leipzig an Betten für das Euthanasie-Programm fehlte, richtete die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen am 19. Oktober 1940 die erste Leipziger „Kinderfachabteilung“ ein. Leiter: Dr. Arthur Mittag. „Die Einrichtung einer ‚Kinderfachabteilung‘ in Dösen wurde durch Prof. Catel initiiert.“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

„Wie ich von meiner Frau weiß, kam Catel regelmäßig, vielleicht einmal wöchentlich, auf diese Station, um seine Entscheidungen zu treffen. ... Tatsächlich wurden die selektierten Patienten durch kumulierende Medikamente, vermutlich Barbiturate, die der Nahrung beige-mengt wurden, bewußt ‚eingeschläfert‘“, berichtete Dr. Joachim Karl Dittrich, dessen 1992 verstorbene Frau Schwester in der HPA Leipzig-Dösen war.

Dr. Joachim Karl Dittrich: Persönliche Erinnerungen an die Universitätskinderklinik Leipzig und ihre Direktoren Werner Catel und Albrecht Peiper. In: Wieland Kiess, Eberhard Keller, Ortrun Riha (Hrsg.): 110 Jahre Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Leipzig, S. Karger AG, Basel 2003.

Für die als Behandlung deklarierte Ermordung der Kinder erhielt das Klinikpersonal Sonderzuwendungen vom „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“.

Solche „Tötungsprämien“ gingen 1941 an: Dr. Eichler, Dr. Mittag, Oberin Johanna Letzig, Schwester Rosa Kühn, Schwester Anna Köpke, Schwester Gertrud Kempf, Schwester Maria Puschmann. 1942 erhielten Dr. Richard Kranzler und Aufnahmeschwester Pfuhsfürst entsprechende Zuwendungen.

Zunächst wurde eine Fachabteilung mit 35 Betten im Erdgeschoss des Hauses B3 eingerichtet. Doch der Platz reichte nicht. 1941 zog die Abteilung ins C-Haus. „Die Döseener Kinderabteilung war der einzige psychiatrische Anstaltsbereich, der in den Kriegsjahren kontinuierlich expandieren konnte. Mitte 1943 verfügte sie bereits über 192 Betten. Zusätzliche Erweiterungen waren geplant.“

Christiane Roick, Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich, Dissertation, Leipzig 1997.

Am 7. Dezember 1943 wurde in Folge der Umorganisation des Krankenhauswesens nach dem Bombenangriff auf Leipzig der Großteil der Döseener Patienten in die Anstalt Großschweidnitz verlegt. Am Töten änderte sich jedoch nichts: „Dr. Mittag, der in Großschweidnitz nun auch die Patienten der ausgebombten Reichsausschußabteilung Werner Catels zu betreuen hatte, tötete bis Kriegsende weiterhin mißgebildete und behinderte Kinder.“

Christiane Roick, Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich, Dissertation, Leipzig 1997.

In der langen dunklen Nacht

habe du, Gott, auf mich acht,

schütze alle, die ich lieb,

alles Böse mir vergib,

kommt der helle Sonnenschein,

lass mich wieder fröhlich sein.

Aus einem Kindergebet

Schlafraum in der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen.

Fotos: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Blick auf die Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen vor dem Krieg.

Fotos: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Die Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen vor dem Krieg.

Fotos: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Tatort: Universitätskinderklinik/ Stadtkinderkrankenhaus in der Oststraße 21-25

Die **Universitätskinderklinik Leipzig** war die einzige Universitätskinderklinik, die sich direkt am Euthanasie-Programm der Nationalsozialisten beteiligt hat. Spätestens seit 1941 wurde in der so genannten „Kinderfachabteilung“ systematisch getötet. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung sind über die „Kinderfachabteilung“ der Universitätskinderklinik keine Dokumente erhalten geblieben. Nachgewiesen sind allerdings Sonderzuwendungen des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ an das Personal der Universitätskinderklinik.

An der Universitätskinderklinik wurde mit 900 Reichsmark die höchste Sonderzuwendung im gesamten Reichsgebiet ausgezahlt. **1941/42 gingen die „Tötungsprämien“ an:** Dr. Klemm, Ursula Heintze, Oberschwester Hanna Stumpf, Oberschwester Isolde Heinzel, Schwester Hertha Bässler, Schwester Irmgard Mädler, Schwester Elfriede Kreissel und Schwester Ursula Lenke. Außerdem erhielten die Oberschwestern Mädler und Heinzel eine monatliche „Entschädigung“ von 25 bis 35 Reichsmark. Das Gehalt einer Schwester betrug zu dieser Zeit rund 150 Reichsmark im Monat.

In seiner Korrespondenz mit dem Reichsausschuss weist Catel unter dem Betreff „Sonderzuwendung zum Jahresabschluß“ auf die vorbildliche Arbeit seiner Mannschaft hin.

Am 23. November 1943 schlägt er Mitarbeiter für weihnachtliche Sonderzahlungen vor:

„... möchte ich die beiden Stationsschwestern benennen, in deren Hand, wie schon in den früheren Jahren, die Durchführung der Euthanasie liegt. Sie erhalten zwar vom Reichsausschuß schon eine monatliche Entschädigung, doch glaube ich, die beiden Schwestern (Oberschwester Irmgard Mädler und Oberschwester Isolde Heinzel) trotzdem in Vorschlag bringen zu können... Heil Hitler! (Unterschrift) Catel“ *
Nach 1945 hat keiner seiner Mitarbeiter gegen den Chef der Universitätskinderklinik, Professor Werner Catel, ausgesagt.

*Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

1942 finden an der Universitätskinderklinik Leipzig „Schulungen“ für Ärzte anderer „Kinderfachabteilungen“ statt, um Diagnostik und Tötungsverfahren zu üben. Darunter auch Dr. Hildegard Wesse, später Leiterin der Kinderfachabteilung Uchtspringe, die beobachtete: „... hier scheinen ja alle Ärzte von dem Reichsausschußverfahren zu wissen. Es imponierte mir, daß das Verfahren hier so offen genannt wurde.“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

Ab 1943 stimmen die drei Gutachter, die im Reichsausschuss über Leben und Tod der behinderten Kinder entscheiden, ihre Forschungsgebiete ab – und weisen sich die geeigneten Kinder als Forschungsobjekte zu: Professor Catel missbrauchte Euthanasie-Opfer an der Universitätskinderklinik unter anderem für Hirnforschung, Erforschung der Kinderlähmung und Hormondrüsenimplantationen bei mongoloiden Säuglingen und Kleinkindern.

Beim Luftangriff am 4. Dezember 1943 wird auch die Kinderklinik getroffen. 1944 werden in Klinga und Westewitz/Hochweitzschen Außenstellen eingerichtet.

Catel: „Es ist für uns alle selbstverständlich, auch im kommenden Jahr im alten Geiste weiterzuarbeiten... Heil Hitler!“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

Im März 1945 lässt Catel alle Unterlagen vernichten. Es heißt, dass der Oberarzt der Kinderklinik, Dr. Hans Christoph Hempel, Akten und Röntgenfilme der Kinderklinik in der Heizung der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen „tagelang“ verbrannt habe. Er wurde von einer Schwester beobachtet.

**Kranken Herzen sende Ruh‘,
müde Augen schließe zu.**

**Gott im Himmel halte Wacht,
gib uns eine gute Nacht.**

Aus einem Kindergebet

Universitätskinderklinik vor dem Krieg, Blick von der Ellenburger Straße.

Quelle: Fotoarchiv Universitätskinderklinik Leipzig



Tötungsstation 9/10 („Reichsausschuß-Station“); Baracke links
Quelle: Fotoarchiv Universitätskinderklinik Leipzig



Universitätskinderklinik nach den Bombenangriffen

Quelle: Universitätsarchiv Leipzig

Das Schema des Grauens

Um behinderte Kinder und Erwachsene „effektiv“ zu töten, brauchten die Nationalsozialisten eine sicher und unauffällig wirkende Waffe. Die Kanzlei des Führers beauftragte den Anhänger des Euthanasie-Gedankens Professor Dr. Hermann Paul Nitsche mit der Entwicklung eines Tötungsverfahrens. Der damalige Leiter der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen entschied sich für das Barbiturat „Luminal“ – ein Schlafmittel, welches auch bei Epileptikern eingesetzt wurde.

Der „Vorteil“: Luminal war ein Standard-Medikament und deshalb in allen Kliniken vorhanden. Bei leichter Überdosierung führte es nicht direkt zum Tod. Die Kinder starben erst nach zahlreichen, Tage andauernden Komplikationen wie Lungenstauung, oft in Verbindung mit Kreislaufversagen. Das machte es den „Euthanasie-Praktikern“ einfach, einen „natürlichen“ Tod zu bescheinigen – wie Pneumonie oder Herzschwäche. Nitsche erprobte sein „Luminal-Schema“ an über 100 Patienten.

„Es ist doch herrlich, wenn wir in den Anstalten den Ballast loswerden und nun richtige Therapie treiben können.“

Professor Dr. Hermann Paul Nitsche

Viele Kinder wurden ab Herbst 1940 in Leipzig-Dösen mit Luminal getötet, indem man einmal oder mehrfach 0,3 Gramm Luminal täglich verabreichte. Das Medikament wurde der Nahrung oder Getränken beigemischt beziehungsweise als Zäpfchen verabreicht.

In der Leipziger Kinderfachabteilung unter Catel wurde die rektale Dauerapplikation von Chloralhydrat oder auch Injektionen von Morphium-Skopolamin bevorzugt angewendet. Akut auftretende Krankheiten, wie beispielsweise Magen-Darm-Infekte, wurden nicht therapiert. Nach dem Muster von Leipzig-Dösen wurde aber auch mit Luminal „gearbeitet“: Eine Überdosierung führte zum Tod durch Lungenentzündung. Bei epileptischen Kindern erfolgte der Entzug dieses Medikaments und der Tod trat als Folge von Dauerkrämpfen (Status epilepticus) ein.

„Luminal hatte den ‚Vorteil‘, daß die tödliche Wirkung bei stetiger Gabe kleiner Überdosen erst nach mehreren Tagen eintrat. ... Da man die Vergiftung so gut verschleiern konnte, informierten einige RA-Abteilungen* vor der Luminalgabe die Eltern, daß ihr Kind krank sei und sie es noch einmal besuchen sollten. Ihnen bot sich dann ein qualvolles Bild: das Kind wachte in den ersten Tagen immer wieder auf und wehrte sich gegen den Tod, bevor es doch an der kumulierenden Wirkung des Medikamentes starb.“

Christiane Roick, Heilen, Verwehren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich, Dissertation, Leipzig 1997.

*Anmerkung der Redaktion: Reichsausschuss-Abteilungen, wo die vom „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ selektierten behinderten Kinder zur Tötung aussortiert wurden

Wo tut's weh?

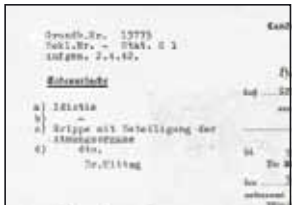
Trink ein Schlückchen Tee,

iß ein' Löffel Haferbrei,

morgen ist es längst vorbei!

Kinderreim

Schreiben des Stadtgesundheitsamtes an die Eltern eines behinderten Kindes: „...mit allen Mitteln der ärztlichen Wissenschaft eine Behandlung durchgeführt werden, damit die Kinder nach Möglichkeit vor einem dauernden Siechtum bewahrt bleiben ...“
Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig



Todesmeldung der Landesanstalt Leipzig-Dösen, angebliche Todesursache: „Grippe mit Beteiligung der Atmungsorgane“, Arzt: Dr. Mittag.
Quelle: Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig

Das Medikament „Luminal“ wurde von den Nationalsozialisten im Rahmen des Kindereuthanasieprogramms missbraucht.
Quelle: Bayer AG



Das ist die Wiese Zittergras
und das der Weg Lebewohl...*

* Aus einem Kindergedicht von Christine Lavant

Das Geheimnis des Friedensparks

Das satte Grün des Leipziger Friedensparks bedeckt eine schreckliche Geschichte. Unter der knapp 20 Hektar großen Grünanlage liegen die sterblichen Überreste von Opfern der nationalsozialistischen Kindereuthanasie.

Auf dem Gelände südöstlich der Leipziger Altstadt wurde 1846 der Neue Johannisfriedhof eröffnet. Bis Ende 1950 fanden hier rund 35.000 Bestattungen statt.

Im Jahr 1970 schloss der Friedhof für die Öffentlichkeit. Anschließend entstand auf dem ehemaligen Friedhof eine große Parkanlage.

13 Jahre später, am 20. Juli 1983, wurde der Friedenspark eröffnet.

Inzwischen ist bekannt, dass eine große Zahl der in Leipzig zu verzeichnenden Opfer der nationalsozialistischen Kindereuthanasie auf dem ehemaligen Neuen Johannisfriedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Bisher sind die Grabstätten von 78 der rund 330 bislang namentlich bekannten Opfer hier gefunden worden.



Neuer Johannisfriedhof vor der Umgestaltung zum Friedenspark, der 1983 eröffnet wurde.
Foto: Petra Gäbler, 1965



Gräber auf dem Neuen Johannisfriedhof.
Foto: Petra Gäbler, 1965

Grabmal auf dem Neuen Johannisfriedhof vor der Umgestaltung zum Friedenspark.
Foto: Petra Gäbler, 1965

Die Jugendlichen vom Schulalternativ-Projekt „Youth Start“ haben die Geschichte des Friedensparks und der hier bestatteten Opfer erforscht. Sie fanden Spuren alter Gräber, Belege und Sachzeugen für die Existenz des Friedhofs. Deutlichster Hinweis sind die in Richtung der Russischen Gedächtniskirche und der angrenzenden Kleingärten stehenden Reste der ehemaligen Friedhofsmauer mit den daran befindlichen Wandgrabstätten. Je intensiver die Gruppe den Park untersuchte, desto deutlicher zeigten sich weitere Spuren und Hinweise auf die Friedhofsanlage, so die Stellung der Bäume in Alleen sowie kreisförmige Baumbepflanzungen. Die Hauptwegstruktur des früheren Friedhofs lässt sich noch gut erkennen. Auffällig ist auch der umfangreiche Bewuchs der Bäume mit Efeu – einer alten Symbolpflanze auf Friedhöfen. In der Mitte des Friedensparks erhebt sich ein Hügel, der aus aufgeworfenen Grabmalen und Resten der Zwischenmauern entstand und heute Rodelberg ist.

Die ungefähre Lage der Kinder-Gräber ist dem Modell des Friedensparks zu entnehmen.

Blick auf den Neuen Johannisfriedhof.
Foto: Petra Gäbler, 1965



Friedhofsmauer des Neuen Johannisfriedhofs.
Foto: Petra Gäbler, 1965



Neuer Johannisfriedhof: Amtliche Bekanntmachung von 1965.
Foto: Petra Gäbler, 1965



Die Spurensuche geht weiter

Nicht nur Leipziger Schüler haben sich auf die Suche nach der dunklen Vergangenheit ihrer Stadt gemacht. Auf Grundlage eines Stadtratsbeschlusses wird gegenwärtig ein Gedenkbuch für die Leipziger Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zwischen 1933 und 1945 erarbeitet. Es soll an all jene Menschen namentlich erinnern, die aus rassistischen, politischen, religiösen, ethnischen Gründen oder wegen ihrer sexuellen Orientierung ermordet wurden. Die in Zuchthäusern oder Konzentrationslagern umkamen oder später an den Folgen von Misshandlungen starben, die der Euthanasie zum Opfer fielen, als Deserteure oder „Wehrkraftzersetzer“ hingerichtet oder durch Verfolgung und Ausgrenzung in den Tod getrieben wurden.

Bisher hat noch keine Kommune von der Größe Leipzigs den Versuch unternommen, alle Opfergruppen gemeinsam in einem Gedenkbuch zu ehren. Um dieses Ziel zu realisieren, fanden sich verschiedene Verbände, Institutionen und Interessengruppen zusammen. Darunter sind die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig, der Bund der Antifaschisten e.V. sowie der Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e.V. mit der Gedenkstätte zur Erinnerung an die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in Leipzig.

Erstes Ergebnis der Arbeit ist das gemeinsam von der Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig, dem Förderverein „Dr. Margarete Blank“ und dem Grünflächenamt der Stadt Leipzig, Abteilung Friedhöfe, vorgelegte „Totenbuch der ausländischen jüdischen Opfer der NS-Gewaltherrschaft in Leipzig 1944 bis 1945“.

Jeder Leipziger kann sich an der Erstellung des Gedenkbuchs beteiligen.

Kontaktadresse für alle, die mitarbeiten möchten oder über Informationen zu Leipziger Opfern verfügen:

Stadt Leipzig

Grünflächenamt, Abteilung Friedhöfe

Dr. Günter Schmidt

Postfach 33

04291 Leipzig

Telefon: 0341 – 862 92 01

Telefax: 0341 – 788 15 35

E-Mail: guenter.schmidt@leipzig.de

Schulalternativ-Projekt „Youth Start“ zur Erforschung der Geschichte des Friedensparks.
Foto: Mario Kühn



Die Jugendlichen zeigen die Positionen der ehemaligen Kindergräber von Opfern des Euthanasie-Programms.
Foto: Mario Kühn



Vergiftet, vergast, verhungert, vernachlässigt. In Deutschland starben während der Nazi-Zeit mindestens 5.000 behinderte Kinder. Sie fielen dem Wahn der Nationalsozialisten vom reinrassigen Volk mit auserwähltem Erbgut zum Opfer. Allein in Leipzig waren es mindestens 500. Eines der Todeszentren war die „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen. Zwischen November 1940 und Dezember 1942 starben hier 328 Kinder. Historiker gehen davon aus, dass die große Mehrheit der toten Kinder Euthanasieopfer sind. Diese Todesliste enthält Vornamen, Alter und Sterbedatum der Mädchen und Jungen:

Ein, zwei, drei,
vier, fünf,

der Storch hat rote Strümpf,
der Frosch, der hat kein Haus,
und du bist raus.

+ Margot, 2 Jahre, 23.11.1940 + Erich ARNDT, 2 Jahre, 12.12.1940 + Gertrud GISELA, 1 Jahr, 11.01.1941
+ Ingeborg, 11 Monate, 05.02.1941 + VINCENS A., 2 Jahre, 07.02.1941 + HORST Ernst, 8 Jahre, 18.02.1941
+ Peter, 4 Jahre, 28.02.1941 + Brigitte, 2 Jahre, 28.02.1941 + PETER Franz, 2 Jahre, 10.03.1941 + Karl,
1 Jahr, 14.03.1941 + Helmut FRITZ, 2 Jahre, 21.03.1941 + ELVIRA Gabriele, 2 Jahre, 23.03.1941 + Frida
GISELA, 3 Jahre, 24.03.1941 + WOLFGANG Erich, 2 Jahre, 25.03.1941 + Peter, 4 Jahre, 28.03.1941 + Horst,
1 Jahr, 01.04.1941 + Manfred KLAUS, 3 Jahre, 04.04.1941 + Monika E.-K., 2 Jahre, 17.04.1941 + H.-Siegfried,
2 Jahre, 18.04.1941 + Klaus, 3 Jahre, 24.04.1941 + ERIKA Käthe, 2 Jahre, 25.04.1941 + E. E. Gunther,
3 Jahre, 27.04.1941 + Helmut, 2 Jahre, 04.05.1941 + DIETER Roland, 2 Jahre, 08.05.1941 + ELFRIEDE
Hildegard, 12 Jahre, 09.05.1941 + HEINZ Werner, 12 Jahre, 14.05.1941 + Arno JÖRG, 4 Jahre, 14.05.1941
+ KONRAD Johannes, 6 Jahre, 19.05.1941 + Arno KLAUS, 1 Jahr, 19.05.1941 + MARIA Magdalena,
11 Jahre, 20.05.1941 + SIGRID Olympia, 1 Jahr, 24.05.1941 + Jochen KLAUS, 3 Jahre, 30.05.1941 + Johanna
Christa, 7 Jahre, 30.05.1941 + Roland, 1 Jahr, 30.05.1941 + Erich GÜNTHER, 13 Jahre, 31.05.1941 + PETER
Georg O. W., 3 Jahre, 07.06.1941 + Peter, 2 Jahre, 07.06.1941 + Christine MARIANNE, 6 Jahre, 13.06.1941
+ Karl FRANZ, 2 Jahre, 15.06.1941 + Rudolf GÜNTHER, 4 Jahre, 20.06.1941 + Hans DIETER, 6 Jahre,
20.06.1941 + Ilse INGEBORG, 11 Jahre, 22.06.1941 + Johanna ANNEMARIE, 8 Jahre, 23.06.1941 + Brigitte,
fast 1 Jahr, 24.06.1941 + Hilde, 9 Jahre, 27.06.1941 + WOLFGANG Rudi, 6 Jahre, 28.06.1941 + Elfriede
MONIKA, 2 Jahre, 29.06.1941 + Gertrud, 6 Jahre, 30.06.1941 + Karin, 1 Jahr, 02.07.1941 + S. W. Günter,
7 Jahre, 03.07.1941 + Ingeburg CHRISTA, 14 Jahre, 03.07.1941 + PETER Klaus, 3 Jahre, 04.07.1941 + ERNA
Margot, 6 Jahre, 05.07.1941 + Willi KURT, 13 Jahre, 06.07.1941 + Hildegard GERTRAUDE, 4 Jahre, 09.07.1941
+ MARGOT Gertrud, 10 Jahre, 12.07.1941 + A.-E. Horst, 4 Jahre, 16.07.1941 + Ingrid, 4 Jahre, 22.07.1941
+ Klaus, 1 Jahr, 29.07.1941 + Rolf DIETER, 3 Jahre, 01.08.1941 + HELGA Ilse, 4 Jahre, 06.08.1941 + Fritz
WALTER, 10 Jahre, 07.08.1941 + ELFRIEDE Marianne, 6 Jahre, 07.08.1941 + Hans-Joachim, 2 Jahre,
08.08.1941 + Paul KARL, 2 Jahre, 09.08.1941 + Barbara, 2 Jahre, 10.08.1941 + Willi, 5 Jahre, 10.08.1941
+ Martha GERTRAUD, 4 Jahre, 11.08.1941 + Gerlinde, 1 Jahr, 11.08.1941 + Charlotte CHRISTINA,
3 Jahre, 12.08.1941 + Bernd HEINZ, 1 Jahr, 14.08.1941 + Karoline, 12 Jahre, 15.08.1941 + Walter GERHARD,
7 Jahre, 15.08.1941 + Horst, 6 Jahre, 16.08.1941 + Elfriede, 10 Jahre, 16.08.1941 + Paul Joachim, 3 Jahre,
17.08.1941 + KURT Heinz, 2 Jahre, 20.08.1941 + ILSE Hedwig, 6 Jahre, 20.08.1941 + LOTHAR Werner, 1 Jahr,
20.08.1941 + Anna, 13 Jahre, 23.08.1941 + Herbert HORST, 7 Jahre, 23.08.1941 + Klara, 11 Jahre, 23.08.1941
+ Peter, 4 Jahre, 24.08.1941 + WERNER Ernst, 9 Jahre, 24.08.1941 + Margarete, 1 Jahr, 25.08.1941 + Marie,
11 Jahre, 29.08.1941 + CHRISTA Margot, 5 Jahre, 29.08.1941 + Agnes Ida Elfriede, 8 Jahre, 29.08.1941
+ Kurt EBERHARD, 9 Jahre, 01.09.1941 + Josef, 13 Jahre, 02.09.1941 + Otto HORST, 14 Jahre, 03.09.1941
+ Josef, 12 Jahre, 04.09.1941 + Johann, 10 Jahre, 04.09.1941 + Adelheid GERLINDE, 8 Monate, 06.09.1941
+ Erich WERNER, 2 Jahre, 07.09.1941 + KARLA Gertrud, 13 Jahre, 08.09.1941 + Liselotte, 3 Jahre, 11.09.1941
+ Friedrich RICHARD, 1 Jahr, 12.09.1941 + Adeline-Anni, 5 Jahre, 12.09.1941 + Günther, 1 Jahr, 13.09.1941
+ Herbert F. M., 7 Jahre, 14.09.1941 + Rudi JOACHIM, 1 Jahr, 15.09.1941 + Alfred, 4 Jahre, 17.09.1941
+ Elly DORA, 12 Jahre, 19.09.1941 + Helmut LOTHAR, 2 Jahre, 19.09.1941 + Gertrude, 4 Jahre, 19.09.1941
+ Erika RENATE, 6 Jahre, 22.09.1941 + RUDOLF Johann, 11 Jahre, 22.09.1941 + Leopold, 10 Jahre, 23.09.1941
+ KARL Lambert, 8 Jahre, 24.09.1941 + Josef, 4 Jahre, 24.09.1941 + Margarete ERIKA, 3 Jahre, 25.09.1941
+ DIETMAR Albert, 1 Jahr, 28.09.1941 + Marita, 2 Jahre, 29.09.1941 + Hermann, 2 Jahre, 29.09.1941 + Rolf
DIETER, 3 Jahre, 29.09.1941 + Ingeborg, 11 Jahre, 30.09.1941 + Alfred WERNER, 5 Jahre, 02.10.1941 + Ella
ERIKA, 6 Jahre, 04.10.1941 + Michael REINHARD, 1 Jahr, 19.10.1941 + Maria RUTH, 13 Jahre, 22.10.1941
+ HARRY Fred, 3 Jahre, 23.10.1941 + Manfred, 2 Jahre, 24.10.1941 + JUTTA Martha, 8 Jahre, 29.10.1941
+ WERNER Kurt, 8 Jahre, 29.10.1941 + Olaf, 1 Jahr, 31.10.1941 + Hannelore, 1 Jahr, 31.10.1941 + Heinz,
3 Jahre, 31.10.1941 + INGE Agnes, 7 Jahre, 01.11.1941 + Alfred WERNER, 11 Jahre, 01.11.1941 + Ida ELSA,
14 Jahre, 01.11.1941 + Herta GUDRUN, 1 Jahr, 02.11.1941 + Anneliese, 9 Jahre, 03.11.1941 + Harald Dieter,
2 Jahre, 04.11.1941 + Wella ILSE, 11 Jahre, 05.11.1941 + Konrad ADOLF, 3 Jahre, 06.11.1941 + Hans-Dieter,
7 Jahre, 07.11.1941 + ROLF Henry, 12 Jahre, 07.11.1941 + Ruth CHRISTA, 4 Jahre, 09.11.1941 + Bruno,
6 Jahre, 19.11.1941 + Rainer W., 2 Jahre, 19.11.1941 + Anneliese, 5 Jahre, 19.11.1941 + Horst, 6 Jahre, 19.11.1941
+ Gertraud, 4 Jahre, 20.11.1941 + Edith ANITA, 10 Jahre, 21.11.1941 + Ruth, 7 Jahre, 21.11.1941 + HEINZ
Alois, 2 Jahre, 23.11.1941 + Gerhard BERND, 2 Jahre, 25.11.1941 + Horst SIEGFRIED, 13 Jahre, 26.11.1941
+ Marianne, 1 Jahr, 27.11.1941 + HANNA Ida, 12 Jahre, 28.11.1941 + Marianne Luise, 12 Jahre, 28.11.1941
+ WERNER Kurt, 7 Jahre, 28.11.1941 + Giselheid, 3 Jahre, 29.11.1941 + HEINZ Paul, 2 Jahre, 29.11.1941
+ Horst Rolf MANFRED, 4 Jahre, 30.11.1941 + Annemarie, 2 Jahre, 01.12.1941 + Sieglinde, 2 Jahre,
02.12.1941 + Kristine ANDREA, 2 Jahre, 05.12.1941 + URSULA Elfriede, 10 Jahre, 06.12.1941 + William
GÜNTER, 8 Jahre, 06.12.1941 + Cläre URSULA, 3 Jahre, 06.12.1941 + INGEBURG Frieda, 11 Jahre, 07.12.1941
+ HEINZ Fritz, 2 Jahre, 09.12.1941 + Kurt WOLFGANG, 7 Jahre, 15.12.1941 + Rosemarie, 1 Jahr, 16.12.1941

+ Hermann WOLFGANG, 2 Jahre, 16.12.1941 + Paul SIEGFRIED, 6 Jahre, 17.12.1941 + Gerda HANNELORE, 12 Jahre, 18.12.1941 + Otto KLAUS, 2 Jahre, 19.12.1941 + Erika, 1 Jahr, 19.12.1941 + Elisabeth CHRISTEL, 3 Jahre, 20.12.1941 + Gerhard Peter, 2 Jahre, 21.12.1941 + Hartmut JÜRGEN, 6 Jahre, 22.12.1941 + Max SIEGFRIED, 10 Jahre, 22.12.1941 + Dieter, 3 Jahre, 26.12.1941 + RUDOLF Christian, 6 Jahre, 27.12.1941 + Gerda, 3 Jahre, 02.01.1942 + Reiner, 2 Jahre, 05.01.1942 + P. J. KARL-HANS, 5 Jahre, 06.01.1942 + Michael, 1 Jahr, 07.01.1942 + FRANZ Josef, 14 Jahre, 07.01.1942 + Günther RAINER, 3 Jahre, 09.01.1942 + Klara MARGOT, 7 Jahre, 12.01.1942 + Günther, 2 Jahre, 12.01.1942 + Margot, 2 Jahre, 13.01.1942 + Lona CHRISTINE, 3 Jahre, 13.01.1942 + HORST Karl, 14 Jahre, 16.01.1942 + Helmut GERHARD, 14 Jahre, 16.01.1942 + Heinz Günter, 10 Jahre, 17.01.1942 + Johanne CHRISTA, 11 Jahre, 17.01.1942 + Olga DORIS, 13 Jahre, 26.01.1942 + Maria GUDRUN, 11 Jahre, 26.01.1942 + Max Ewald SIEGFRIED, 5 Jahre, 28.01.1942 + Adolf J. KLAUS, 5 Jahre, 28.01.1942 + WOLFGANG Hans, 8 Jahre, 29.01.1942 + Irene LIA, 14 Jahre, 02.02.1942 + Erika, 10 Monate, 07.02.1942 + Paul ROLAND, 2 Jahre, 08.02.1942 + Franz HORST, 10 Monate, 19.02.1942 + URSULA Erna Martha, 4 Jahre, 23.02.1942 + HELGA Emma, 3 Jahre, 25.02.1942 + Horst KURT, 1 Jahr, 26.02.1942 + Elfriede, 1 Jahr, 28.02.1942 + THEO Horst, 6 Jahre, 04.03.1942 + Werner ROLF, 6 Jahre, 07.03.1942 + Lisbeth, 3 Jahre, 15.03.1942 + Hannelore, 1 Jahr, 20.03.1942 + LUDWIG Kurt, 1 Jahr, 21.03.1942 + Gurdrun BRIGITTA, 9 Jahre, 29.04.1942 + Ernst-Adolf, 4 Jahre, 01.05.1942 + Maria CHARLOTTE, 8 Jahre, 04.05.1942 + KARL J. H., 14 Jahre, 04.05.1942 + Otto ROLF, 5 Jahre, 08.05.1942 + KLAUS Eberhardt, 7 Jahre, 23.05.1942 + Karlheinz, 2 Jahre, 23.05.1942 + Magdalena ILONA, 3 Jahre, 23.05.1942 + Klaus, 1 Jahr, 23.05.1942 + HELGA Susanne, 3 Jahre, 28.05.1942 + Marie URSULA, 10 Jahre, 29.05.1942 + Kurt, 6 Jahre, 29.05.1942 + A. P. HEINZ, 6 Jahre, 31.05.1942 + Marianne HANNELORE, 2 Jahre, 31.05.1942 + Maria, 2 Jahre, 31.05.1942 + Charlotte VERA, 4 Jahre, 01.06.1942 + HORST Arthur, 13 Jahre, 02.06.1942 + Karl SIEGFRIED, 7 Jahre, 05.06.1942 + Erich Frank, 2 Monate, 06.06.1942 + Heinz Günther SAARFRIED, 3 Jahre, 07.06.1942 + Johannes GÜNTER, 12 Jahre, 07.06.1942 + INGEBORG Frieda, 11 Jahre, 07.06.1942 + IRENE Susanne, 8 Jahre, 09.06.1942 + HEDWIG Sofie, 2 Jahre, 11.06.1942 + URSULA Lina, 3 Jahre, 12.06.1942 + Herbert HANS-JÜRGEN, 1 Jahr, 12.06.1942 + Olaf JÜRGEN, 4 Jahre, 12.06.1942 + Ernst Siegfried, 10 Jahre, 12.06.1942 + Wolfgang BERND, 3 Jahre, 16.06.1942 + Ingrid, 2 Jahre, 16.06.1942 + Max KURT, 11 Jahre, 16.06.1942 + GISELA Charlotte, 3 Jahre, 16.06.1942 + Rudolf, 4 Jahre, 17.06.1942 + Elfriede URSULA, 10 Jahre, 21.06.1942 + Kurt HELMUT, 13 Jahre, 23.06.1942 + Gertrud INGE, 2 Jahre, 25.06.1942 + INGRID Eiske, 2 Jahre, 27.06.1942 + Irma REGINA, 4 Jahre, 30.06.1942 + Paul DIETER, 5 Jahre, 02.07.1942 + Liselotte, 5 Jahre, 05.07.1942 + Anton RAINER, 1 Jahr, 05.07.1942 + Otto ACHIM, 4 Jahre, 14.07.1942 + Wolfgang, 1 Jahr, 17.07.1942 + Heribert, 3 Jahre, 17.07.1942 + UDO Erich, 4 Jahre, 18.07.1942 + Wolfgang JOACHIM, 9 Monate, 22.07.1942 + Erich HARTMUT, 2 Jahre, 22.07.1942 + Herbert SIEGFRIED, 2 Jahre, 23.07.1942 + Elise INGEBORG, 3 Jahre, 24.07.1942 + Johanna GERDA, 1 Jahr, 27.07.1942 + Manfred, 3 Jahre, 30.07.1942 + Paul MANFRED, 3 Jahre, 31.07.1942 + URSULA Irma, 5 Jahre, 01.08.1942 + ERIKA Ilse G., 3 Jahre, 02.08.1942 + Marie ELVIRA, 13 Jahre, 04.08.1942 + Wolfgang, 2 Jahre, 07.08.1942 + Fred JOACHIM, 2 Jahre, 11.08.1942 + Wolfgang, 10 Jahre, 11.08.1942 + Karl-Heinz, 1 Jahr, 14.08.1942 + Karin, 9 Monate, 19.08.1942 + Barbara, 1 Jahr, 30.08.1942 + Irmgard Gisela, 3 Jahre, 31.08.1942 + ROSEMARIÉCHEN Doris, 6 Jahre, 01.09.1942 + Johannes, 6 Jahre, 02.09.1942 + Otto KARL-HEINZ, 8 Monate, 03.09.1942 + Hella, 3 Jahre, 03.09.1942 + ELFRIEDE Senta, 6 Jahre, 04.09.1942 + Marie ANITA, 13 Jahre, 05.09.1942 + SIEGRID Maria, 3 Jahre, 07.09.1942 + Günther, 3 Jahre, 08.09.1942 + GUDRUN Paula, 13 Jahre, 09.09.1942 + Karin, 2 Jahre, 10.09.1942 + Elsbeth ANNELIES, 5 Jahre, 10.09.1942 + Frieda INGEBURG, 11 Jahre, 10.09.1942 + Inge, 3 Jahre, 11.09.1942 + Gerhard A. O., 13 Jahre, 11.09.1942 + Karl-Heinz, 2 Jahre, 15.09.1942 + Otto REINER, 3 Jahre, 16.09.1942 + INGE Gerda, 13 Jahre, 18.09.1942 + Friedhold KARL, 12 Jahre, 04.10.1942 + Werner PETER, 3 Jahre, 09.10.1942 + REINER Wilfried, 1 Jahr, 12.10.1942 + HERBERT Walter, 4 Jahre, 13.10.1942 + Ingeburg Brunhilde, 13 Jahre, 14.10.1942 + Marie-Luise, 4 Jahre, 16.10.1942 + Anne, 11 Jahre, 16.10.1942 + HANS Fritz, 14 Jahre, 16.10.1942 + Erika, 2 Jahre, 17.10.1942 + Willy H. G., 14 Jahre, 19.10.1942 + WOLFGANG Rudolf, 2 Jahre, 20.10.1942 + ELFRIEDE Charlotte, 4 Jahre, 24.10.1942 + ISOLDE Hanna, 5 Monate, 31.10.1942 + RENATE Martha, 1 Jahr, 01.11.1942 + Rudi WOLFGANG, 3 Jahre, 01.11.1942 + WERNER Heinz, 10 Jahre, 02.11.1942 + Helga, 2 Jahre, 05.11.1942 + MARTIN Johannes, 12 Jahre, 07.11.1942 + ANEMARIE Lisa, 14 Jahre, 07.11.1942 + Christine HELGA, 3 Jahre, 09.11.1942 + Erika, 3 Jahre, 12.11.1942 + Karl, 11 Jahre, 15.11.1942 + Siegfried Günter, 7 Jahre, 19.11.1942 + ILSE Gertrud, 3 Jahre, 23.11.1942 + GERDA Helene, 12 Jahre, 23.11.1942 + Egon HARRY, 6 Jahre, 26.11.1942 + Uta, 5 Jahre, 02.12.1942 + Eva Hildegard, 10 Jahre, 02.12.1942 + Heinz HARRY, 14 Jahre, 09.12.1942 + HELGA Elsa, 8 Jahre, 09.12.1942 + Hans WALTER, 3 Jahre, 10.12.1942 + Franz, 2 Jahre, 11.12.1942 + JOSEF Antonius, 13 Jahre, 13.12.1942 + Eberhard ROLF, 5 Jahre, 16.12.1942 + Siegfried, 2 Jahre, 18.12.1942 + Peter HEINRICH, 13 Jahre, 19.12.1942 + Wolfgang H. K., 4 Jahre, 20.12.1942 + August, 14 Jahre, 24.12.1942 + Gislinde, 1 Jahr, 30.12.1942

Die Liste enthält die Namen aller im Zeitraum 23. November 1940 bis 30. Dezember 1942 in Dösen gestorbenen Kinder. Darunter können sich auch natürliche Todesfälle befinden. Die Liste geht auf den ehemaligen ökonomischen Leiter des Bezirkskrankenhauses Leipzig-Dösen zurück, der die Namen in den 80-er Jahren recherchiert hat (so genannte Römer-Liste).

328



Krematorium Südfriedhof.
Foto: Paul Faulstich,
Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Die Schicksale von Heinz Harry, Irene Susanne, Arno Jörg, Klaus, Erika Ilse und Ruth

**Holzbaracke mit „Tötungs“-
Station 9/10 an der Universitäts-
kinderklinik Leipzig vor der
Zerstörung 1943.**
Quelle: Fotoarchiv der Universitäts-
kinderklinik, Leipzig



**Schlafsaal in der Heil- und
Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen.**
Foto: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv
Leipzig



Krematorium auf dem Südfriedhof.
Foto: Paul Faulstich, Quelle: Stadtarchiv
Leipzig



**Einführung in die Einäscherungs-
öfen im Krematorium auf dem
Leipziger Südfriedhof.**
Foto: H. Walter, Quelle:
Stadtarchiv Leipzig



**Verbrennungsöfen im Kremato-
rium des Leipziger Südfriedhofs.**
Foto: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv
Leipzig



Heinz Harry,

14 Jahre, † 9. Dezember 1942

**Vögel, die nicht singen,
Glocken, die nicht klingen,
Pferde, die nicht springen,
Pistolen, die nicht krachen,
Kinder, die nicht lachen:
Was sind das für Sachen?**

Volksreim



In diesem Schreiben vom 13. Januar 1942 wird dem Leipziger Oberbürgermeister Harrys Verlegung nach Dösen mitgeteilt.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Schriftverkehr zwischen dem Landrat des Kreises Leipzig und der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



„... daß bei körperbehinderten und zugleich schwachsinnigen Kindern ... die Unkosten in gar keinem Verhältnis zum Erreichbaren stehen“, heißt es in diesem Schreiben der Anstalt an den Landrat des Kreises Leipzig.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Heinz Harry wurde am 6. April 1928 geboren. Bis zum 14. Dezember 1941 lebt er im Erziehungsheim Marienstift in Oelsnitz (Vogtland). Seine Eltern sind verstorben. Am 15. Dezember wird Harry in den Anstalten Hephata in Treysa (Bezirk Kassel) untergebracht. Er kommt auf Antrag des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ und des Sächsischen Innenministers am 6. Februar 1942 nach Dösen. Dieser hatte den Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig vorher informiert: „Der Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden in Berlin hat die Verlegung des Kindes in die Kinderfachabteilung der Landesanstalt Leipzig-Dösen erbeten. Ich ordne diese Verlegung nunmehr hiermit an. ... Den Angehörigen bitte ich, mitzuteilen, daß die Verlegung aus kriegsnotwendigen Gründen erfolgt und daß der Besuch des Kindes in Leipzig-Dösen gestattet ist. Im Auftrage gez. Dr. Pfotenhauer.“

Zehn Tage später schreibt die Anstalt in einer Anfrage an den Landrat des Kreises Leipzig: „Der vorliegende Fall scheint uns ein Schulbeispiel dafür zu sein, daß bei körperbehinderten und zugleich schwachsinnigen Kindern die aufgewandte Mühe und die Unkosten in gar keinem Verhältnis zum Erreichbaren stehen. ... Wir wären Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie uns mitteilen könnten, wie hoch der Betrag ist, der von Ihnen im Laufe der Jahre bisher für das Kind aufgewandt wurde. ... Wir sind dabei, derartige Unterlagen für eine Zusammenstellung zu sammeln.“ Dabei besaß Harry nur das Nötigste: ein Unterhemd, ein Hemd, ein paar Socken, eine Unterhose, eine Hose und zwei Taschentücher.

Anfang April erhalten die Angehörigen ein Schreiben, dass Harry am 6. April 14 Jahre alt wird und ab diesem Zeitpunkt die Verpflegungskosten 3,50 Reichsmark betragen werden. Zwei Monate später wird Harry in die Kinderklinik Leipzig verlegt, doch schon am 6. Juli 1942 kommt er zurück in die Heilanstalt Leipzig-Dösen. Am 7. Dezember 1942 erhalten Harrys Großmutter und sein Vormund ein Schreiben, in dem steht, dass Harry an einer plötzlichen Lungenentzündung erkrankt sei. Zwei Tage später, am 9. Dezember 1942, verstirbt der Junge. Die Todesnachricht erreicht seinen Vormund per Post, die Großmutter wird mündlich von der Polizei informiert. Harrys Vormund bittet die Anstalt darum, sein Mündel einäschern zu lassen. Denn er unterstütze die Großmutter finanziell und könne nicht auch noch für die Beerdigung aufkommen. Harrys Asche solle auf dem Grab seines Vaters auf dem Friedhof Leipzig-Stötteritz beigesetzt werden. Der Bitte wird entsprochen.

Irene Susanne,

8 Jahre, † 9. Juni 1942

Irene Susanne wurde am 18. März 1934 in Leipzig geboren. Das Mädchen hat zwei Geschwister. Ihre Mutter heißt Frieda, Vater Arthur ist Eisendreher. Am 11. März 1937 wird sie in die Anstalt Chemnitz/Altendorf aufgenommen. Die Ärzte diagnostizieren bei Irene Susanne Schwachsinn, Lähmung der Beine und eine Blasen-Mastdarmlähmung. Das kleine Mädchen kann seinen Harnabsatz nicht kontrollieren. Ihre Beine wurden nach der Geburt operiert, jedoch würde sie nie laufen oder stehen können. Nach Ansicht der Ärzte waren die Krankheiten bedingt durch eine leicht debile Erkrankung der Mutter und Trunksucht des Vaters: „Nach unseren Unterlagen soll die Mutter leicht debil sein, der Vater und dessen Brüder trinken, ebenso auch der Vater des Vaters.“

Im Juni 1937 schreibt der Anstaltsdirektor an das Fürsorgeamt der Stadt Leipzig: „Geistig hat sich das Kind in letzter Zeit etwas entwickelt, denn es ist jetzt freier und zugänglicher, antwortet auch auf Fragen und nennt die Namen sämtlicher Kinder ihres Saales. Das Mädchen wird immer pflegebedürftig bleiben und es ist zunächst noch in der Anstalt am besten aufgehoben.“ Im Mai 1940 wird Irene nach Arnsdorf verlegt und die Eltern erhalten Ende November 1940 einen Brief, der sie über den Zustand ihrer kleinen Tochter unterrichtet: „Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß der Zustand Ihrer Tochter Irene durchaus befriedigend ist. Das Kind beschäftigt sich sehr nett mit Spielen, hat im Sprechen und Laufen geringe Fortschritte gemacht.“ Am 6. Dezember werden die Eltern über Scharlachfälle in der Abteilung informiert und gebeten, „vorläufig vom Besuch Ihres Kindes abzusehen.“

Am 2. Januar 1941 erfahren die Eltern, „daß eine Beurlaubung Ihrer kleinen Irene vorläufig nicht möglich ist, da die Abteilung noch gesperrt ist. Nach Aufhebung der Sperre werden die Kinder voraussichtlich nach Dösen in die Landesanstalt verlegt. Wir bitten Sie, sich dann dorthin betr. Beurlaubung zu wenden. Das Befinden Irenes ist zufriedenstellend.“ Am 17. März werden die Kinder wie angekündigt per Sammeltransport nach Dösen verlegt. Am 9. Juni 1942 um 13 Uhr stirbt Irene in Leipzig-Dösen und wird auf dem Neuen Johannisfriedhof beigesetzt.



Auskunftsschreiben der Anstalt an die Mutter über den Zustand der kleinen Irene.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Brief des Vaters an die Anstaltsdirektion: Er würde seine Tochter Irene „gern nach Hause nehmen.“
Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Schreiben an den Vater: „... daß eine Beurlaubung Ihrer kleinen Irene vorläufig nicht möglich ist, ...“; Ankündigung der Verlegung nach Dösen.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Schriftverkehr der Eltern mit der Anstalt, in der die Tochter untergebracht ist.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Arno Jörg,

4 Jahre, † 14. Mai 1941

Wo tut's weh?

Hol ein bisschen Schnee,

hol ein bisschen kühlen Wind,

dann vergeht es

ganz geschwind!

Kinderreim

Arno Jörg wurde am 12. Mai 1937 in Leipzig-Connewitz geboren. Sein Vater Richard Arno ist Mechaniker, seine Mutter Minna Irmgard kümmert sich um Arno Jörg und die Schwestern Stefanie Brigitte und Christa Eva. Weil Arno Jörg geistig zurückgeblieben ist (Idiotie), wird der Junge am 4. März 1941 nach Leipzig-Dösen gebracht. Die Diagnose stellte Dr. Arthur Mittag. Der Vater hatte am 1. Februar 1941 die Zustimmung zur Unterbringung seines Sohnes in einer Landesanstalt gegeben.

Am 14. Mai 1941 werden die Eltern telefonisch informiert, dass ihr Sohn an Darmkatarrh verstorben sei. Am 6. Juni 1941 schreibt der Vater Richard Arno einen Brief an die Anstalt: „Am 14. Mai 1941 verstarb mein Sohn in der Heilanstalt Dösen. Da ich noch andere kleine Kinder habe bitte ich, mir die Sachen und Schuhe meines Sohnes wieder auszuhändigen.“ Drei Tage später werden ihm die Sachen ausgehändigt.

Am 19. Januar 1942 bittet das Staatliche Gesundheitsamt Borna in einer „Erbgesundheitsache“ um die kurzfristige Überlassung der Krankengeschichte. Dr. Mittag antwortet zwei Tage später, dass die Krankengeschichte zur Zeit nicht ausgeliehen werden kann, „da sie augenblicklich für eine zusammenfassende wissenschaftliche Bearbeitung benötigt wird.“



Karte des Vaters an die Heilanstalt Dösen mit Bitte um Rückgabe der Sachen seines verstorbenen Sohnes Arno Jörg.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Todesmeldung für Arno Jörg, verzeichnete Ursache: Darmkatarrh.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Klaus,

1 Jahr, † 23. Mai 1942

Klaus wurde am 5. Oktober 1940 geboren. Vater unbekannt, die Mutter Karolina arbeitet als Servierfräulein im „Gasthof zum Goldenen Anker“ in Trebsen/Mulde. Am 11. Oktober 1941 wird Klaus von der Kinderklinik Leipzig in die Heilanstalt Leipzig-Dösen überwiesen. Am 16. Oktober erklärt die Krankenkasse, dass sie für Verpflegung und Therapie aufkommt. Am 26. Oktober erkundigt sich die Mutter des Kleinkinds in einem Brief, wie es Klaus geht, was er habe und warum all ihre vorangegangenen Briefe unbeantwortet zurück geschickt wurden. Am 28. Oktober erhält sie die Antwort, ihr Kind habe eine schwere Unterentwicklung des Gehirns, welche sich auch auf seinen Körper auswirkt. „Ob es durch eine geeignete Behandlung gelingt, noch eine Besserung des Zustandes zu erzielen, ist erst in einigen Wochen zu entscheiden“, schreibt die Anstaltsdirektion. Die Aussichten allerdings seien gering. Am 9. Dezember fragt die Mutter nochmals nach. Vier Tage später teilt man ihr mit, eine Verbesserung seines Zustandes sei noch nicht deutlich geworden. Die Mutter wird gebeten, sich Ende Januar noch einmal zu melden.

Am 17. Dezember erkundigt sich die Krankenkasse nach dem Wohlbefinden von Klaus und fragt in Dösen an, ob sie noch immer dieselben Kosten zu zahlen habe und wie lange sie diese Aufwendungen noch zu tragen habe. Die Heilanstalt antwortet, der Zustand von Klaus sei unverändert – und man wisse nicht, wie lang dieser noch anhalten würde.

Am 23. Mai 1942 wird der Mutter per Brief mitgeteilt, ihr Sohn, dem Idiotie bescheinigt wurde, sei an Krampfanfällen und einer Ernährungsstörung verstorben. Unterschrift: Dr. Mittag. Klaus wird auf dem Neuen Johannisfriedhof beigesetzt.

**Müde bin ich, geh zur Ruh,
schließe beide Augen zu.**

**Vater, lass die Augen dein
über meinem Bette sein.**

Aus einem Kindergebet



Anfrage der Mutter Karolina an die Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen nach dem Befinden ihres Sohnes.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Die Mutter bittet erneut um Auskunft.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Erika Ilse,

3 Jahre, † 2. August 1942

Erika wurde am 24. April 1939 geboren. Ihr Vater Max ist Reichsgerichtsrat. Am 27. Mai 1942 wird Erika in die Universitäts-Nervenlinik aufgenommen. Am 2. Juni 1942 wird Erika wegen Erworbenener Idiotie in die Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen eingeliefert. Die Eltern fürchten wohl um ihren Ruf, deshalb soll die Klinik die Post in neutralen Umschlägen versenden.

Der Vater übernimmt die Kosten für den Anstaltsaufenthalt seiner Tochter. Auf Wunsch des Vaters wird das Kind in der oberen Pflegestufe versorgt – täglicher Verpflegungssatz 4,20 Reichsmark sowie ein monatliches Entgelt von 15,00 Reichsmark.

Am 2. August 1942 stirbt das Mädchen in Dösen. Offizielle Todesursache: Bronchopneumonie. Dass auf der Sterbeurkunde die Ortsangabe Leipzig-Dösen steht, regt den Vater sehr auf. Er schreibt in einem Brief an die Anstalt, dass die Klinik Dösen von der Sterbeurkunde gestrichen werden solle – weil dieser Vermerk seinen Ruf schädigen würde. Die Anstalt versucht, beim Standesamt eine entsprechende Änderung zu veranlassen – scheitert aber.



Brief von Erikas Vater, der um die Verwendung von neutralen Briefumschlägen bittet, „aus Rücksicht gegen meine Familie ...“

Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Ruth,

7 Jahre, † 21. November 1941

Ruth wird am 19. Januar 1934 in Dresden geboren. Ihr Vater, Wilhelm Rudolf, ist Arbeiter. Ihre Mutter heißt Bertha. Nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen gilt das jüdische Kind als Mischling 1. Grades. Vom 8. Dezember 1939 bis 16. Januar 1940 befindet sich das Mädchen in der Nervenlinik des Dresdner Stadtkrankenhauses Löbtauer Straße und wird am 27. Februar 1941 erneut dort eingewiesen. Ruth hat keine Geschwister. Ihr Vormund Nathan K. bittet um Aufnahme des Kindes in die Sächsische Landesanstalt Großschweidnitz und verweist darauf, dass die Mutter sich „seit Jahren als Geisteskranke in der Heilanstalt“ befindet.

Nach Rückfrage beim Sächsischen Minister des Innern wird das Kind am 19. Juni 1941 mit der Diagnose „angeborener Schwachsinn“ in Großschweidnitz aufgenommen. Bereits am 7. April bittet der Vormund das Jugendamt Dresden, die Pflegekosten zu übernehmen. Am 29. August 1941 wird Ruth mit dem Omnibus in die „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen gebracht. Dort stirbt sie am 21. November. Als offizielle Todesursache gibt Dr. Mittag Bronchopneumonie an. Am 24. November teilt der Vormund der Anstalt mit, dass das Jugendamt Dresden für die Beerdigungskosten aufkommen muss. Ruth wird auf dem Alten Israelitischen Friedhof in Leipzig beerdigt.



Das Schreiben bescheinigt Ruth „schweren angeborenen Schwachsinn.“

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Auf Wunsch des Vaters teilt ihm die Anstalt nach dem Tod von Erika mit: „Erbanlagen können demnach für die Entstehung des Leidens nicht maßgebend gewesen sein.“

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Ruths Vormund bittet um die Verlegung seines Mündels in die Heil- und Pflege-Anstalt Großschweidnitz.

Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Gedenkstein für ein Opfer der Kindereuthanasie auf dem Alten Israelitischen Friedhof in der Berliner Straße, Leipzig.

Foto: Dr. Günter Schmidt, Grünflächenamt Leipzig, Abteilung Friedhöfe

Verbrennungssofen im Krematorium auf dem Südfriedhof Leipzig.

Foto: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv Leipzig



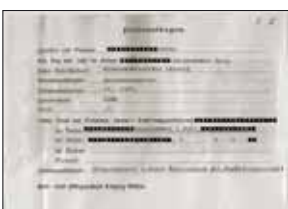
Das kurze Leben des kleinen Peter



Peter mit anderthalb Jahren.
Quelle: Privat

Peter kam am 25. Juli 1937 in Reichenbach (Vogtland) körperlich und geistig behindert zur Welt. Er wird zunächst zeitweise in der Leipziger Universitätskinderklinik medizinisch betreut, wohnt aber zu Hause. Als er 1941 gerade in der Universitätskinderklinik behandelt wird, teilt der Amtsarzt von Reichenbach der Mutter mit: Peter würde nach Dösen in die Anstalt kommen. Falls sie nicht einverstanden sei, würde das Kind trotzdem verlegt. Und sie erführe nicht wohin. Zu der Zeit ist der Vater im Krieg.

Peter im Sommer 1939 mit Vater und Schwester.
Quelle: Privat



Der acht Monate alte Peter im März 1938 mit seiner Mutter.
Quelle: Privat

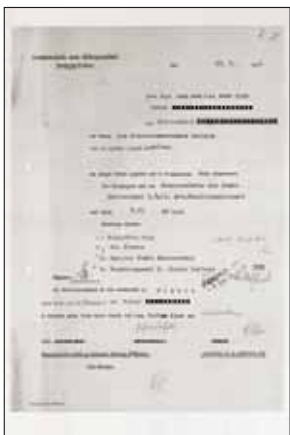
Am 30 Juli 1941 wird der Junge in die Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen verlegt. Die Diagnose: Idiotie (Hurlersche Krankheit – eine schwere Stoffwechselkrankheit).

Nach Aktenlage

**Heile, heile, Segen,
drei Tage Regen,
drei Tage Sonnenschein,
drei Tage Schnee,
tut's dem Kindlein nimmer weh!**

Kinderreim

Peter wird in die untere Pflegeklasse aufgenommen. Das Pflegegeld von 3 Reichsmark am Tag wird von der Abteilung Familienunterhalt beim Bürgermeister von Reichenbach bezahlt.



Am 24. August 1941 meldet die Station C 1 der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen: Peter sei heute, 12 Uhr, gestorben. Der Vater wurde per Telegramm informiert. Als Todesursache gibt die Anstalt Ruhr an. Darunter der Vermerk: Dr. Mittag.



Am Donnerstag, 28. August 1941, 11 Uhr wird Peters Einäscherung festgelegt.

Aktendokumente zum Fall Peter.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Peters Akte wird geschlossen. Heute liegt sie als stumme Zeugin der Kindereuthanasie der Nationalsozialisten im Stadtarchiv Leipzig.

Am 29. August 1941, 10:13 Uhr, wird Peter im Krematorium des Leipziger Südfriedhofs eingäschert. Wenige Tage später wird die Urne an die Eltern nach Reichenbach verschickt. Foto: H. Walter, Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Peters Name steht im Einäscherungsbuch unter Lfd. Nr. (Einäscherungsnummer) 68596
Foto: Mario Kühn

6602

68603

6860

680

Täter ohne schlechtes Gewissen?

Dann ist der gutgelaunte Sänger

Mitunter auch ein Kinderfänger

Aus „Der Rattenfänger“, Johann Wolfgang von Goethe

Schon Anfang 1933 waren sechs Prozent aller Ärzte Mitglied in einer nationalsozialistischen Organisation. Damit war der Organisationsgrad der Ärzte in der staatstragenden Partei und ihren Untergliederungen deutlich höher als der anderer vergleichbarer Berufsgruppen.

Ärzte beteiligten sich aktiv am Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten. Sie nutzten Euthanasieopfer für medizinische Versuche und Studien, trieben damit auch ihre eigene Karriere voran. Etliche hatten dabei nicht einmal ein schlechtes Gewissen, denn Schwerbehinderte waren nach ihren Ansichten lebensunwerter Ballast. Die Tötung interpretierten sie als „Gnadentod“ für die Betroffenen und „Erlösung“ für die Verwandten. Dabei beriefen sie sich auf Vordenker der Rassenhygiene wie beispielsweise Dr. Alfred Ploetz, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts formulierte: „Stellt es sich ... heraus, dass das Neugeborene ein schwächliches oder missgestaltetes Kind ist, so wird ihm von dem Aerzte-Collegium, ..., ein sanfter Tod bereitet, sagen wir durch eine kleine Dose Morphium.“

Obwohl der „Gnadentod“ vor allem seit etwa 1920 in der Gesellschaft intensiv diskutiert wurde und auch etliche prominente Befürworter fand, trauten sich selbst die Nazis und ihre Helfer in Weiß nicht, ihr Euthanasieprogramm ganz offensiv zu vertreten. Denn Euthanasie war auch unter Befürwortern der Rassenhygiene keinesfalls unumstritten – etliche lehnten sie komplett ab. Deshalb verschleierten die am Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten Beteiligten ihre wahren Ambitionen. Über die perfiden Lügen berichtete eine Schwester der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen: „Es gab dort eine Spezialstation, auf der diejenigen Kinder untergebracht waren, deren schwere Leiden zum Anlaß ihrer Tötung genommen wurden ... Was meine Frau am meisten empörte, war die Unaufrichtigkeit gegenüber den schwergeprüften Eltern, denn ihnen wurden die wahren Absichten verschwiegen. Vielmehr wurde ihnen der Eindruck vermittelt, unter Umständen medizinische Hilfe leisten zu können. Meine Frau hat selbst erlebt, daß Kinder zu Scheinbestrahlungen in die Röntgenabteilung gebracht wurden.“

Alfred Möhrle, Der Arzt im Nationalsozialismus: Der Weg zum Nürnberger Ärzteprozeß und die Folgerungen daraus, erschienen in Deutsches Ärzteblatt 93, Ausgabe 43 vom 25. Oktober 1996.

Dr. Alfred Ploetz, Grundlinien einer Rassen-Hygiene, I. Theil: Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen, S. Fischer, Berlin 1895, S. 144



Dr. Joachim Karl Dittrich, Persönliche Erinnerungen an die Universitätskinderklinik Leipzig und ihre Direktoren Werner Catel und Albrecht Peiper. In: Wieland Kiess, Eberhard Keller, Ortrun Riha (Hrsg.), 110 Jahre Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Leipzig, S. Karger AG, Basel 2003.



Organisationsgliederung des Hauptamtes für Volksgesundheit aus der Wanderausstellung „Ewiges Volk“, 1937.
Quelle: Stiftung Hygiene-Museum

Die Totmacher

Gelistet, ermordet? Die Hebammenlisten

Hebammen, Ärzte in Entbindungsanstalten und Geburtshilfe-Abteilungen von Krankenhäusern sowie Allgemeinärzte wurden von den Nationalsozialisten zu Mithelfern des Euthanasieprogramms gemacht: Ein streng vertraulicher Runderlass vom 18. August 1939 des Reichsministeriums des Innern verpflichtete sie, „missgestaltete usw. Neugeborene“ an das zuständige Gesundheitsamt zu melden.

„Die Einleitung erweckte den Eindruck, das Ziel des Ministeriums sei eine wissenschaftliche Untersuchung, um Kindern zu helfen, die sich in einem ernsten gesundheitlichen Zustand befanden. Die wahren Gründe wurden zu keinem Zeitpunkt offenbart. Hebammen und Ärzte wurden aufgefordert, sämtliche Neugeborenen sowie Kinder unter drei Jahren zu melden, bei denen die folgenden Befunde festgestellt werden konnten:

- Idiotie sowie Mongolismus** (besonders Fälle, die mit Blindheit und Taubheit verbunden sind),
- Mikrozephalie** (abnorme Kleinheit des Kopfes, besonders des Hirnschädels),
- Hydrozephalus** (Wasserkopf) schweren bzw. fortschreitenden Grades,
- Mißbildungen jeder Art**, besonders Fehlen von ganzen Gliedmaßen, schwere Spaltbildungen des Kopfes und der Wirbelsäule usw.,
- Lähmungen** einschließlich Littlescher Erkrankung.“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

Nur Wochen später unterschreibt Hitler die „Euthanasie-Ermächtigung“ an Reichsleiter Philipp Bouhler, Leiter der Kanzlei des Führers, und Hitlers Begleitarzt Karl Brandt. „Das grundlegende Ermächtigungsschreiben Hitlers, das weder ausdrücklicher Befehl noch Gesetz war, wurde wahrscheinlich Anfang Oktober verfasst, aber auf den 1. September 1939 zurückdatiert:

„Adolf Hitler, Berlin, den 1. September 1939

Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.

[gez.] Adolf Hitler“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.

„Wie effektiv die erbbiologische Erfassung abläuft und welches Ausmaß sie letztlich erreicht, verdeutlicht eine Äußerung des Obersekretärs Hahnefeld, eines Verwaltungsmitarbeiters des Gesundheitsamtes, vom 30. April 1940: „Die Bezirkskarteien der Familienfürsorge wachsen immer weiter an, dass die hierfür vorhandenen Holzkästen nicht ausreichen. Es müssten große geschlossene Karteikästen und Schränke für die abgelegten Karten beschafft werden. Das wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum möglich sein, muß aber nachgeholt werden, sobald es die äußeren Umstände gestatten.“

Christoph Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der HTWK, Leipzig 2001.



Listen, in denen Hebammen „mißgestaltete“ Kinder verzeichneten.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig



Meldung einer Hebamme vom 5. April 1945.
Quelle: Stadtarchiv Leipzig

Herr über Leben und Tod: Professor Dr. Werner Catel

Ich bin der wohlbekannte Sänger,

Der vielgereiste Rattenfänger,

Den diese altberühmte Stadt

Gewiß besonders nötig hat.

Aus „Der Rattenfänger“, Johann Wolfgang von Goethe



1894 Werner Julius Eduard Catel wurde am 27. Juni in Mannheim geboren; Religion evangelisch. Seine Mutter hieß Emma. Der Vater, Erich Catel, war Ingenieur

1910 Werner Catel leistete nach eigenen Angaben aktive Sterbehilfe für die Großmutter

1913 Abitur nach Besuch von Gymnasien in Leipzig, Köln und Halle/Saale (Franckesche Stiftungen)

1914-1918 Kriegsdienst als Feldhilfsarzt

1916-1920 Medizinstudium an den Universitäten Halle/Saale und Freiburg i.Br.

1920 Examen, Approbation und Promotion

1920-1922 ärztliche Fortbildung am Anatomischen und Pharmakologischen Institut der Universität Halle/Saale

1922 Assistenzarzt an der Universitätskinderklinik Leipzig

1924 persönliche Begegnung mit Alfred Hoche auf der 88. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Innsbruck; Hoche verfocht in der 1920 erschienen Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form“ (Felix-Myner Verlag Leipzig, gemeinsam mit Karl Binding) die Euthanasie

1926 Habilitation in Leipzig

1927 Oberarzt an der Universitätskinderklinik Leipzig
Ehe mit Gertraud Catel (geb. Hammer); Catel wohnte im Leipziger Stadtteil Gohlis am Kickerlingsberg 12

1932 Wechsel im Gefolge des ehemaligen Klinikdirektors, Georg Bessau, an die Charité Berlin

1933 ab 1. Oktober Direktor der Universitätskinderklinik Leipzig, nachdem der wegen seiner jüdischen Herkunft angefeindete Direktor Siegfried Rosenbaum aus dem Amt gedrängt worden war; Professor für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Leipzig; Mitglied im NS-Ärztebund

1936 Mitglied im NS-Dozentenbund und der NS-Volkswohlfahrt

1937 **ab 1. Mai** Mitglied der NSDAP (gemeinsam mit seiner Ehefrau); **am 12. Juli** beantragte Catel die Einstellung des in Österreich „verfolgten“ nationalsozialistischen Arztes Dr. Karl Rupilius an der Universitätskinderklinik – dem Antrag wurde entsprochen

1939 **Juni:** Herausgeber des Lehrbuchs „Die Pflege des gesunden und des kranken Kindes“ mit antisemitischen und rassistischen Passagen; im Sommer Tötung des Kindes K. (dessen Identität noch nicht eindeutig geklärt ist) nach Beratung mit Dr. Brandt, dem Begleitarzt des Führers – erster bekannt gewordener Fall von Kinderreuthanasie in Deutschland

1940 mit Ernst Wentzler und Hans Heinze einer der drei Hauptgutachter im „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ in der Kanzlei des Führers

1941 Einrichtung einer „Kinderfachabteilung“ an der Universitätskinderklinik Leipzig; Versuche zur Übertragung und Behandlung von Kinderlähmung

1942 Mitglied im NS-Altherrenbund; Reise nach Gent/Belgien auf Kosten der „Verwaltung Belgien“, Vortrag „Gesundheitsfuhrung (Prophylaxe) im Säuglingsalter“; **Juli:** 2. Auflage des Lehrbuchs „Die Pflege des gesunden und des kranken Kindes“ mit Verweis im Vorwort auf die „wichtigen Anregungen des Reichsgesundheitsfuhrers, Herrn Staatsrat Dr. Conti ...“

1943 am 4. Dezember schwere Zerstörung der Kinderklinik

1944 Leitung der Außenstelle Klinga

- 1945** am 15. November Entlassung Catels als Klinik-Direktor. Versuch der Selbstdarstellung als „Antifaschist“ und „Antimilitarist“, Vorlage von „Persil-Scheinen“, in denen unter anderem die Bereitschaft Catels testiert wird, „in jeder Hinsicht die sozialistischen weltanschaulichen Gedankengänge in sich aufzunehmen und innerhalb seines Bekanntenkreises dafür zu werben“; **Ankündigung** der Entfernung von NS- und antisemitischen Passagen aus dem von ihm herausgegebenen Lehrbuch „Die Pflege des gesunden und des kranken Kindes“
- 1946** Antrag auf Rehabilitation durch sächsische Landesregierung abgelehnt; **am 7. Oktober** krankheitshalber Verzicht auf den Lehrstuhl; **am 11. Oktober** meldete Catel sich krank, beantragte eine 4- bis 6-wöchige Beurlaubung; **am 4. und 6. November** protestierten Studenten gegen die Weiterbeschäftigung von NSDAP-Professoren; **12. November** Antrag auf Verlängerung der Beurlaubung bis zum Jahresende, der unbezahlte Erholungsurlaub wurde am 15. November genehmigt; **am 15. Dezember** verließ Catel mit gefälschtem Ausweis die sowjetische Besatzungszone
- 1947** zweite Ehe mit Isolde Catel (geb. Heinzel), eine seiner ehemaligen Krankenschwestern in Leipzig; **7. August** Entnazifizierung; Leitung der Tuberkulosekinderheilstätte Mammolshöhe/Taunus; mindestens vier Kinder starben bei Versuchen mit einem von Kindern besonders schwer verträglichen Tuberkulose-Impfstoff – das Einverständnis der Angehörigen für die Tests war nicht eingeholt worden
- 1949** erste Anklage nach Anzeige durch Professor Rudolph Degkwitz; der Pädiater kannte aus den Akten der Hamburger Gesundheitsbehörden unter anderem ein von Catel unterschriebenes Dokument: „Was wir tun, ist Mord. Es gibt kein Gesetz, das uns schützt. Das deutsche Volk ist noch nicht reif dafür.“
Als es jedoch zum **Prozess** kam, war das Dokument unauffindbar; **Freispruch** durch das Landgericht Hamburg – gegen zwei der drei beteiligten Richter waren Vorwürfe hinsichtlich ihrer Vergangenheit im NS-Staat erhoben worden; die Universität Marburg nahm von einer Berufung Catels Abstand
- 1954** **1. Juli** Berufung an die Universität Kiel und Direktor der Kieler Universitätskinderklinik; Professor für Kinderheilkunde
- 1956** Catel forderte Änderung des Grundgesetzes, um Müttern die Berufsaufgabe verbieten zu können
- 1960** **6. Mai** erneute Anzeige durch den in New York lebenden Pädiater Rudolph Degkwitz gegen Catel wegen der Euthanasie-Verbrechen; **17. August** Spiegel-Artikel: „Euthanasie: Eingeschläfert“; **23. August** Eröffnung des „OV Euthanasie“ (OV = Operativer Vorgang) der Stasi (1961 eingestellt); **12. September** Antrag Catels auf vorzeitige Emeritierung; Vernichtung aller schriftlichen Dokumente gemeinsam mit Charlotte Grohme, seiner Sekretärin von der Universitätskinderklinik Leipzig
- 1962** Catel veröffentlicht „Grenzsituationen des Lebens“, er blieb Befürworter der Euthanasie
- 1964** nach erneuten Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Hannover (seit 1962) wurde Werner Catel „außer Verfolgung“ gesetzt; in einem Spiegel-Interview empfahl Catel die Tötung von jährlich 2.000 behinderten Kindern („Monstren“)
- 1965** Verfahren auf Entzug der Approbation ohne Erfolg beendet
- 1966** Rechtfertigungsbuch „Leidminderung richtig verstanden“; Catel verteidigte darin „Euthanasie“ aus „humaner Indikation“
- 1969** Promotion auf dem Gebiet der Mineralogie
- 1974** Autobiografie „Leben im Widerstreit – Bekenntnisse eines Arztes“, in der er sich als Gegner des Nationalsozialismus darstellte
- 1981** am 30. April starb Werner Catel in Kiel

Der Luminalmörder: Dr. med. Arthur Mittag

**Hab ich Unrecht heut getan,
sieh es, lieber Gott, nicht an,
deine Gnad und Jesu Blut
machen allen Schaden gut.**

Aus einem Kindergebet

- | | | | |
|-------------|--|-----------------|--|
| 1906 | Arthur Mittag wurde als Sohn eines Arztes geboren; studierte in Würzburg, Rostock, Erlangen, Frankfurt/Main und Leipzig Medizin | 1938 | im März heiratete Arthur Mittag die Krankenschwester Elisabeth Pohl, die in der erbbiologischen Abteilung mit ihm zusammen gearbeitet hatte; der Mediziner schloss seine Dissertation ab |
| 1933 | Dr. med. Arthur Mittag – zuvor bereits SA-Sanitätsscharführer – trat der NSDAP bei; engagierte sich später in der Leipziger NSDAP-Geschäftsstelle „Arbeit, Wohnung und Siedlung“ | 1940 | im Oktober wurde ihm die Leitung der neu eingerichteten „Kinderfachabteilung“ in der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen übergeben; hinter der harmlosen Bezeichnung „Kinderfachabteilung“ verbargen sich Selektions- und Euthanasiestationen; wegen gesundheitlicher Probleme war Arthur Mittag bei Kriegsbeginn nicht eingezogen worden, musste aber weiterhin mit einer Einberufung rechnen – in seiner neuen Position konnte er jedoch durch den Einfluss des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ u.k. („unabkömmlich“) gestellt werden; dieses Privileg wurde nur wenigen im zivilen Bereich tätigen Personen zuteil |
| 1934 | am 1. November wechselte er von seiner früheren Arbeitsstelle in der Landesanstalt Arnsdorf zur Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen – der Arnsdorfer Direktor Maaß bedauerte den Wechsel sehr; in den Folgejahren profilierte sich Mittag neben seiner Arbeit als Stationsarzt in mehreren Kursen auf rassenhygienischem Gebiet | bis 1943 | wurden in der „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen hunderte behinderte Kinder durch Überdosierung des Schlafmittels „Luminal“ getötet; das Pflegepersonal berichtete, dass Dr. Mittag „Kindertötungen in seiner Abteilung meist nicht selbst ausführte, sondern nur anordnete“
<small>(Christiane Roick, Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich, Dissertation, Leipzig 1997.)</small> |
| 1935 | im Juli übertrug ihm die Direktion der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen die Leitung der erbbiologischen Abteilung; durch seine Spezialisierung wurde Mittag auch im rassenpolitischen Amt der NSDAP tätig, arbeitete als Beisitzer im Erbgesundheitsgericht und engagierte sich in der rassenhygienisch orientierten städtischen Eheberatung; Arthur Mittag erstellte zahlreiche Sterilisationsgutachten; darin gab er differenzierte Beschreibungen ab, bemühte sich um eine umfassende Darstellung der jeweiligen individuellen Situation und entschied sich in Zweifelsfällen eher gegen eine Unfruchtbarmachung – er gehörte zu den wenigen Ärzten in der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen, die Sterilisationen häufiger ablehnten als befürworteten | | |

- 1941** Dr. Arthur Mittag wird Vater und ließ seinen Sohn evangelisch-lutherisch taufen; später mutmaßte er, aufgrund dieser Entscheidung bei Beförderungen übergangen worden zu sein
- 1943** Ende des Jahres wurde die Döser „Kinderfachabteilung“ nach Großschweidnitz ausgelagert und Dr. Arthur Mittag ebenfalls nach Großschweidnitz versetzt; er versicherte dem dortigen Personal, dass er die volle Verantwortung für die von ihm angeordneten Kindstötungen trage
- 1945** Nach Kriegsende tauchte Mittag nicht unter – im Gegensatz zu vielen anderen Tötungsärzten; **im Oktober** wurde er in Folge der Entnazifizierung aus dem Anstaltsdienst entlassen und übernahm auf Anordnung der sowjetischen Militärregierung eine Allgemeinpraxis in seiner Geburtsstadt Bad Gottleuba
- 1946** Dr. Arthur Mittag war aufgrund seiner Beteiligung am Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten festgenommen worden; er sagte aus, er habe in Dösen und Großschweidnitz in rund 800 Fällen die Tötung von Kindern angeordnet

(Christiane Roick, Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich, Dissertation, Leipzig 1997.)

Dr. Mittag nahm sich am 21. August in Untersuchungshaft das Leben; der Mediziner wählte für seinen Freitod ausgerechnet „Luminal“, jenes Medikament, mit dem in der „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflege-Anstalt Leipzig-Dösen behinderte Kinder getötet worden waren



Standorte der „Kinderfachabteilungen“ in Deutschland. Mit freundlicher Genehmigung des „be.bra wissenschaft verlag“.

Abbildung aus: Sascha Topp, Der „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden“, in Thomas Beddies und Kristina Hübner, Kinder in der NS-Psychiatrie, Berlin-Brandenburg 2004, S. 28

Nach dem Mord

Catel, Mittag, Nitsche – was geschah nach dem Krieg?

Und wären's Ratten noch so viele,

Und wären Wiesel mit im Spiele:

Von allen säubr' ich diesen Ort,

Sie müssen miteinander fort.

Aus „Der Rattenfänger“, Johann Wolfgang von Goethe

Dr. Arthur Mittag nahm sich am 21. August 1946 in Untersuchungshaft das Leben. In der Haftanstalt Radebeul spritzte er sich 30 aufgelöste Luminaltabletten. Als Leiter der „Kinderfachabteilung“ Leipzig-Dösen war er verantwortlich für den gewaltsamen Tod hunderter behinderter Kinder.

Dr. Hermann Paul Nitsche – der Erfinder des „Luminal-Schemas“ zur Tötung Behinderter – wurde am 25. März 1948 in Dresden durch das Fallbeil hingerichtet. Bis zuletzt beharrte er auf seinem Standpunkt, dass das Töten unheilbar Kranker wissenschaftlich und auch gesellschaftlich gerechtfertigt sei.

Prof. Dr. Werner Catel war weiterhin ein angesehener, wenn auch umstrittener Wissenschaftler, bis er 1960 seinen Lehrstuhl an der Universität Kiel räumte. Noch im Jahr 1964 schrieb „Der Spiegel“: „Als Professor für Kinderheilkunde besitzt Werner Catel europäischen Rang. Sein dreibändiges Werk ‚Differentialdiagnose von Krankheitssymptomen bei Kindern und Jugendlichen‘ gilt als eines der modernsten des Fachgebietes. ‚Die Pflege des gesunden und kranken Kindes‘, mittlerweile in achter Auflage und ebenfalls in mehreren Sprachen, ist das deutsche Standard-Lehrbuch für die Schwestern-Ausbildung.“

(Der Spiegel, Aus Menschlichkeit töten?, Heft Nr. 8, 17. Februar 1964)

Auch Catels Oberärzte machten nach dem Krieg Karriere. Dr. Hartmut Dost war zwischen 1952 und 1959 an der Kinderklinik der Charité in Berlin, Dr. Erich Häbeler arbeitete von 1953 bis 1965 an der Universitätskinderklinik Jena und Dr. Siegfried Liebe war zwischen 1961 und 1973 Direktor an der Universitätskinderklinik Leipzig.

Als Werner Catel dem Spiegel 1964 ein Interview gab, zeigte sich, dass der Professor immer noch Anhänger des Euthanasiegedankens war:

CATEL:

„Ich bin wirklich überzeugt, daß sich eines Tages die Humanitas auch hier durchsetzen wird. Man wird erkennen müssen, daß es menschlicher ist, die idiotischen Kinder von ihrem Unglück zu erlösen als sie zur Qual für ihre Angehörigen vegetieren zu lassen.“

„**Hier ist die Rede** nicht von Menschen, sondern von Wesen, die lediglich von Menschen gezeugt wurden, die aber selber keine mit Vernunft oder Seele begabten Menschen sind oder je werden können.“

„**Im Falle der** idiotischen Kinder ist das Irrtumrisiko auf den Nullpunkt heruntergesetzt. Verstehen Sie mich recht, die Vollidiotie, und nur die kommt ja in Frage, ist organisch bedingt und schlechterdings irreparabel. Da gibt es keine Therapien.“

„**Ich kann nicht** sonderlich viel Achtung für Kollegen aufbringen, die mit großer Lautstärke von Humanität und Lebenserhaltung sprechen und die gleichzeitig die Verzweiflung in den Familien mit einem idiotischen Kinde nicht sehen oder nicht sehen wollen. Wissen Sie, was es heißt, eine Mutter, die mit ihrem voll-idiotischen, absolut unheilbaren Kind wieder und wieder in die Sprechstunde kommt, mit Phrasen zu trösten, die Untersuchungen zu liquidieren – und weiter keinen Finger zu krümmen.“

„**Freilich trifft auf** die Maßnahmen, die ich für richtig halte, der Begriff ‚Euthanasie‘ eigentlich gar nicht zu. Und das, was ich fordere, hat auch mit dem, was die Verantwortlichen im Dritten Reich als Euthanasie ausgaben, nichts zu schaffen.“

Zitate aus: Der Spiegel, Aus Menschlichkeit töten?, Heft Nr. 8, 17. Februar 1964, S. 41 ff.

Carl Georg ist 11 Jahre. Er tobt im Freien und fährt Fahrrad – wie andere Jungen auch. Manchmal nervt er seine Mutter mit wildem Getromme auf dem Familien-Schlagzeug. Ebenfalls ganz normal. Wenn er am See oder beim Einkaufen unterwegs ist, kann es passieren, dass er andere Passanten spontan und lachend umarmt. Carl Georg kostet seine Eltern und die fünf Geschwister aber auch viel Kraft: Alleinlassen können sie ihn nicht. Carl Georg ist seit seiner Geburt behindert. Wahrscheinlich wird er immer auf dem geistigen Entwicklungsstand eines Kindes bleiben und auch körperlich wird Carl Georg kaum mit seinen gesunden Altersgenossen gleichziehen. Er hat Trisomie 21, besser bekannt als Down-Syndrom.

Carl Georg geht seit vier Jahren auf eine Förderschule für geistig Behinderte, die ihn auch auf die Arbeit in einer Werkstatt vorbereiten soll. Als das sechste Kind der Familie Hensen aus Markkleeberg auf die Welt kam, wusste noch keiner etwas von seiner Behinderung. Wie die Großfamilie die Herausforderung meistert, erzählt Carl Georgs Mutter, Hannelore:

**...raus bist du nicht!
noch lange nicht!**

Carl Georg,

11 Jahre

Carl Georg ist 11. Andere Jungs spielen in diesem Alter Fußball oder fahren Skateboard. Kann und darf Ihr Sohn das auch?

Fußball ist sein Lieblings-Hobby und erst kürzlich musste ich hinter ihm herflitzen, damit er auf dem Skateboard nicht im See landet. In diesem Sommer hat er Fahrradfahren gelernt. Aber am liebsten spielt er mit Bällen und mit anderen im Team. Jeder aus der Familie muss auch mal ran. Sogar ich muss mit ihm Bolzen oder im Hof Basketball spielen. Er hält uns alle ganz schön auf Trab. Er ist ein sehr lebhafter und fröhlicher Junge, immer für ein Späßchen zu haben. Auch Wortspiele machen ihm riesige Freude.

Er ist also ständig in Bewegung?

Nein, er singt auch gern oder schiebt eine DVD in den Player. Seine Lieblingsfilme: „Die kleinen Strolche“ und „Die wilden Kerle“. Darin unterscheidet er sich von Gleichaltrigen kaum.

Das klingt sehr „normal“. Haben Sie niemals gezweifelt?

Bis zur Geburt wussten wir überhaupt nichts von seiner Behinderung. Es vergingen danach noch fünf Monate, bis wir den Befund schwarz auf weiß hatten. In dieser Zeit ist Carli uns allen so ans Herz gewachsen, dass er ein ganz selbstverständliches Mitglied der Familie wurde. Auch seine Geschwister haben den kleinen Kerl lieb, die Behinderung hat daran nichts geändert. Allerdings hatten wir anfänglich keine Ahnung, was auf uns zukommt, haben einige Bücher über geistige Behinderungen und speziell Down-Syndrom gelesen. Wir waren zuerst sehr verunsichert. Ich selbst bin später in ein seelisches Tief gerutscht, habe geglaubt, mein Leben ist gelaufen, das behinderte Kind würde mir keinen Freiraum mehr für mich lassen, er wird sich niemals „Abnabeln“, wie die anderen Kinder.

Was ist so anders an Carl Georg?

Als er ein Baby war, hat man die Behinderung kaum bemerkt. Doch nach einem Jahr begann er, hinter Gleichaltrigen zurück zu bleiben – das merkten wir beim Sprechen und bei der Motorik. Er begann erst mit zwei Jahren zu krabbeln und fing erst mit drei an zu laufen. Es gab eine Zeit, in der es gar nicht vorwärts ging. Ich dachte, er wird ewig auf dem Boden herumrutschen. Und bis heute ist es so, dass ihn beim Sprechen nicht alle verstehen. Zudem haben wir zahlreiche Untersuchungen machen lassen müssen, denn Kinder mit Down-Syndrom haben häufig noch andere Handicaps, wie zum Beispiel Herzfehler.

Hätten Sie die Diagnose bereits vor der Geburt gekannt, hätten Sie sich anders entschieden?

Nein. Eine Abtreibung kommt für mich aus religiösen Gründen nicht in Frage. Mein Glaube hat mich auch aus dem Tief geholt. Gott hat mir gezeigt, dass mein Leben nicht zu Ende ist. Seitdem engagiere ich mich auch wieder stark in der Gemeinde. Das rate ich auch anderen Eltern behinderter Kinder: Kontakte nicht abbrechen lassen. Durch ein behindertes Kind ist man nicht unbedingt an das Haus gefesselt. Für uns ist es relativ leicht, weil wir uns in der großen Familie bei der Betreuung abwechseln können. Aber wer das nicht hat, sollte unbedingt Hilfe von Außen annehmen, um auch einmal Zeit für sich zu haben. Unsere Familie hat damals entschieden: An der Behinderung können wir nichts ändern. Wir nehmen Carli an, wie er ist, leben weiter und sehen was kommt.

Gibt Ihnen Ihr behinderter Sohn auch neue, unerwartet positive Erfahrungen zurück?

Carli kann manchmal ganz schön nerven. Aber wenn er etwas angestellt hat, schlingt er liebevoll die Arme um einen und sagt: „Es tut mir leid.“ Dann schmilzt man dahin und kann nicht böse sein. Ich bin auch viel gelassener geworden, setze andere Prioritäten. Perfektion ist nicht so wichtig. Wenn Carli zum Beispiel den Tisch deckt, dann steht nichts gerade. Aber das ist egal, darauf kommt es nicht an.

DIE FAMILIE HENSEN

DIE KINDER

Carl Georg, 11, Mittelstufe in einer Schule für geistig Behinderte

Donat, 15, Gymnasium

Heiner, 17, Gymnasium

Sophie-Charlott, 19, jobbt, spielt Theater und singt, wird 2007 ein Studium beginnen

Johann, 21, jobbt auch, sucht noch nach dem geeigneten Studium

Friedhelm, 22, Student Sprechwissenschaft

DIE ELTERN

Friedhelm, 48, Freiberufler, Diplom-Ingenieur, betreibt ein Büro für Naturschutz und ökologisches Bauen

Hannelore, 51, Hausfrau



Carl Georg mit Mutter Hannelore und Bruder Johann.
Fotos: Mario Kühn

Gern draußen:
Der elfjährige Carl Georg.
Foto: Mario Kühn





Peggy Pollakowski

Henriette-Goldschmidt-Schule Leipzig



„Wir haben die Gedenkstätte für die Ermordeten der Tötungsanstalt Bernburg besucht. Dort wurde mir klar: Ich würde heute nicht mehr leben. Ich habe eine körperliche Beeinträchtigung.“

Sarah Jacobi, Sally Thiele

Henriette-Goldschmidt-Schule Leipzig



„Bis wir Schülerinnen der Henriette-Goldschmidt-Schule Leipzig wurden, haben wir über das Thema ‚Euthanasie‘ und erst recht ‚Kinder-euthanasie‘ weder in der Schule noch irgendwo anders etwas gehört. Um so mehr waren wir erschüttert, als wir uns als Projektgruppe im Geschichtsunterricht mit diesem Thema beschäftigt haben. Es hat uns tief getroffen, was mit den Schwächsten damals passierte, wir waren oft den Tränen nah. Wie weit weg ist dieses furchtbare Töten, das tausendfache qualvolle Sterben uns heute Lebenden schon geworden – und wie nah sind diese Orte doch eigentlich. Wir gingen buchstäblich täglich daran vorbei. Ohne einen Gedanken. Jetzt nicht mehr.“



Projektteam der Henriette-Goldschmidt-Schule Leipzig mit Schulleiter Dr. Eberhard Ulm.
Foto: Mario Kühn

„Ich würde heute nicht mehr leben.“

Klara M. Koraus

Evangelisches Schulzentrum Leipzig

Julia Hargesheimer

Evangelisches Schulzentrum Leipzig



Klara M. Koraus
Julia Hargesheimer
mit Lehrer Gottfried Böhme.
Foto: Mario Kühn

„Wie krass es doch ist, dass ein Mensch, der selbst so am Leben mit all seinen Freuden und Tücken hängt, der selbst liebt, trauert, sich fürchtet oder verunsichert ist, glaubt zu wissen, dass ein anderer Mensch dieses Recht auf Leben nicht besäße. Auch der beste Arzt hat kein ausreichendes Wissen, um genau zu bestimmen, was in einem geistig behinderten Menschen vorgeht. Diese Gewissheit hat man doch nicht einmal bei einem ‚gesunden‘ Menschen. So lange dieser Mensch sich an Dingen erfreuen kann, Trauer empfindet, auf irgendeine Weise am Leben teilhaben kann und seinen Gefühlen, wenn auch auf andere Art, Ausdruck verleiht, kann er wie alle Anderen eine Bereicherung für seine Umwelt sein. Ich glaube nicht, dass eine Behinderung etwas Falsches ist, nur weil sie sich offensichtlich zeigt und einen anderen Umgang erfordert – und natürlich, weil diese Menschen in der Minderheit sind. Ich glaube, dass das Falsche sich in den Reaktionen der Mitmenschen äußert, die es nicht schaffen, Behinderte besser zu integrieren und vom Gedanken eines ‚normalen Menschseins‘ nicht wegkommen. Die Ärzte im Dritten Reich haben aus Gründen der angeblichen Rassenverunreinigung Euthanasie betrieben und somit eine unmenschliche, grausame Rolle übernommen. Argument war unter anderem die durch Darwin begründete natürliche Auslese, die jedoch durch ihr Handeln in keiner Weise mehr natürlich war.“

„Die Tatsache ist erschreckend, dass der Euthanasiegedanke nicht erst durch Adolf Hitler in die Welt gesetzt wurde, sondern schon andere bekannte Befürworter wie Charles Darwin hatte. Doch dieses Denken ist leider auch heutzutage in manchen Menschen verwurzelt. Mir fällt auf, wie die Leute reagieren, wenn sie behinderte Menschen sehen. Die meisten schauen weg, machen Grimassen oder geben irgendwelche Kommentare ab und nur die wenigsten lächeln. Doch was mich am meisten bewegt hat, war die Frage, woher die Menschen sich das Recht nehmen, über wertvolles und unwertes Leben zu urteilen. Darf man dies als Mensch tun? Und falls ja, mit welcher Begründung? Ab wann ist ein Mensch es nicht mehr wert auf der Erde zu leben? GIBT ES DEN VOLLKOMMENEN MENSCHEN?“

Peggy Rotter

Evangelisches Schulzentrum Leipzig

„Wer hat das Recht einzuschätzen, welche Menschen krank sind und welche nicht? Ist Depression oder die so genannte ‚Schwachsinnigkeit‘ überhaupt eine Krankheit? Macht nicht die Gesellschaft selbst dem einen oder anderen das Leben schwer? In allem, was ich zum Thema gelesen habe, wurde über die Menschen wie über Nutzvieh gesprochen. Wer dort nicht mehr arbeitsfähig war, stand dem Wirtschaftsstaat nur noch im Wege. Menschliche Werte wurden komplett ignoriert. Schlimm ist auch, dass diese Ansichten schon den Kindern sogar im Schulunterricht vermittelt wurden und es Auslegungen zu einer gesetzlichen Rechtfertigung der Tötung von Menschen gab, die als nicht lebenswert angesehen wurden. In Büchern wurde oft nur die Andeutung des Wunsches nach der Auslöschung ‚unwerten‘ Lebens gemacht und doch war es eindeutig. Die Frage, wann Leben lebenswert ist und ab wann ein Leben im Bauch der Mutter selbst lebt, ist ja bis heute bei vielen immer noch umstritten. Wenn man aber kranken Menschen oder Föten im Mutterleib nicht einmal die Chance gibt zu leben, dann nimmt man sich ein Recht, welches alleine Gott zusteht. Woher will ein Mensch wissen, was aus einem Kind wird. Vielleicht wird es am Ende genau dieses Kind sein, das dich bei einem Brand aus den Flammen rettet, oder das dich zum Lachen bringt und dich tröstet, dem du deine Liebe schenken kannst, an dem du einen besten Freund findest. Warum sollte eine Krankheit eine Hinderung an Erfolg oder Freude sein? Schon ein einziges Lächeln macht doch das Leben schon wert, oder ein Moment der Freude.“

Projektpartner

Schüler und Jugendliche aus

- **Henriette-Goldschmidt-Schule Leipzig**
unter Anleitung des Schulleiters Dr. Eberhard Ulm
- Evangelisches Schulzentrum Leipzig
unter Anleitung des Lehrers Gottfried Böhme
- **Petri-Mittelschule**
- **Schulalternativ-Projekt „Youth Start“**
unter Anleitung der pädagogischen Leiterin Maja Seyde

Die Ausstellung ist auf Initiative der Stadt Leipzig entstanden.

- **Berit Lahm,**
Fachreferentin Extremismus und Gewaltprävention,
Jugendamt Leipzig
- **Thomas Seyde,**
Psychiatriekoordinator,
Gesundheitsamt Leipzig
- **Dr. Christian Kurzweg,**
Grünflächenamt Leipzig/Abteilung Friedhöfe
- **Dr. Günter Schmidt,**
Grünflächenamt Leipzig, Leitung Abteilung Friedhöfe
- **Dr. Beate Berger, Birgit Horn-Kolditz,**
Stadtarchiv Leipzig

Wissenschaftliche/Inhaltliche Begleitung

- **Dr. Dietmar Schulze,**
Historiker
- **Andreas Böttcher,**
freier Journalist

Inhaltliche Gestaltung

- **Cathrin Günzel**
(mediaoffice.net)
- **Sebastian Späthe**
(cuadrilla)

Fotografie

- **Mario Kühn**
(cuadrilla)

Grafische Konzeption

- **Rainer Mietsch**
(cuadrilla)

Technische Unterstützung

- **Projekt „Take OFF“,**
Andre Seib, Zukunftswerkstatt e.V.

Weitere Unterstützung durch

- **Regina Thiede,**
Diplom-Museologin, Schloss Colditz
- **Stiftung Deutsches Hygiene-Museum,**
Dresden
- **Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig**
- **Sächsisches Psychiatriemuseum**
- **Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig,**
Dr. Sabine Fahrenbach
- **Universitätskinderklinik Leipzig,**
Prof. Wieland Kiess
- **Universitätsarchiv Leipzig,**
Dr. Jens Blecher
- **Universität Leipzig,**
Cornelia Becker, Reinhild Melcher
- **Deutsche Nationalbibliothek Leipzig,**
Anne-Frank-Shoah-Bibliothek, Barbara Trettner
- **Stadtgeschichtliches Museum,**
Steffen Held
- **Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen
des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR,
Außenstelle Leipzig,**
Heike Löttsch
- **Dr. Christiane Roick**
- **Bayer AG**

Gefördert durch das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Projektpartner

505

Kindereuthanasie-Verbrechen in Leipzig

**EINE ERINNERUNG.
Schüler auf der Suche nach
verblassten Spuren.**

Bisherige Schätzungen gehen von rund 500 Kindereuthanasie-Verbrechen in Leipzig aus. Die Zahl „505“ basiert auf der Dissertation von Dr. Christiane Roick „Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich“ von 1997. Die Grundlage sind die so genannte „Römer-Liste“ des ehemaligen ökonomischen Leiters des Bezirkskrankenhauses Leipzig-Dösen aus den 80-er Jahren und die Angaben von Dr. Gottschick im Dresdner Euthanasie-Prozess sowie Aussagen von Dr. Mittag. Bisher waren 328 Opfer der Kindereuthanasie in Leipzig namentlich bekannt. Kurz vor Ausstellungsbeginn sind 13 weitere Namen recherchiert worden. Doch die Aufarbeitung geht weiter.

Wir bitten Sie um Ihre Kommentare zur Ausstellung und um Mithilfe bei der weiteren Aufarbeitung.

Ihre Meinung